

# LANDESKUNDLICHE ASPEKTE IN DER LITERATUR

DARGESTELLT AN CHRISTA WOLF :  
"DER GETEILTE HIMMEL"

Dissertation submitted to Jawaharlal Nehru University  
in partial fulfilment of the requirements for the  
award of the Degree of  
**MASTER OF PHILOSOPHY**

**MANORAMA**

CENTRE OF GERMAN STUDIES  
SCHOOL OF LANGUAGES  
JAWAHARLAL NEHRU UNIVERSITY  
NEW DELHI-110067  
1986

*Talgeri*  
Professor Prmod Talgeri  
Chairman  
Centre of German Studies  
Jawaharlal Nehru University  
New Delhi-110067 (INDIA)

Dr. NORBERT NICOLAUS  
D-133, PANCHSHEEL ENCLAVE,  
NEW DELHI - 110017.  
INDIA.

*Dr. N. Nicolaus*

## ANERKENNUNG

Für die Anregung und Betreuung dieser Arbeit möchte ich Prof. Dr. Norbert Nicolaus meinen aufrichtigen Dank ausdrücken.

MANOMAMA

Centre of German Studies  
School of Languages  
Jawaharlal Nehru University  
New Delhi-110067.

## Inhaltverzeichnis

Einleitung	1-3
1. Kapitel:	
Zum Begriff und zur Diskussion von "Landeskunde".	
I. Die moderne Konzeption von "Landeskunde" als integraler Bestandteil des Fremd- sprachenstudiums	4-12
1. Landeskunde als integrierter Bestandteil des Fremdsprachenstudium. (Linguolandeskunde)	
2. Landeskunde als selbständiges Lehrfach und der Kulturbegriff.	
3. Landeskunde als Kontextwissenschaft zum Literaturunterricht.	
II. Die unterschiedlichen Ansätze zur Landeskunde in der DDR und in der BRD.	12-20
III. Die Adressatenorientiertheit des Fremd- sprachenstudiums	21-29
1. Landeskundestudium	
2. Literaturstudium.	
IV. Der Ort der Landeskunde in der Literatur	29-37
2. Kapitel	
Christa Wolf: "Der geteilte Himmel"	38-55

### 3. Kapitel

Der zeitgeschichtliche Hintergrund zu dem Roman  
"Der geteilte Himmel"

56-64

### 4. Kapitel

Die Verarbeitung des zeitgeschichtlichen Hinter-  
grunds im Roman

65-83

1. Die gespannten Beziehungen zwischen Ost und West.

2. Republikflucht und die Konsequenzen für die  
Wirtschaft und für die Familienbeziehungen.

3. Der Mauerbau.

4. Das Bild vom Westen und sozialistisches  
Selbstbewußtsein in der DDR.

5. Die Arbeitswelt der DDR.

Schluß

84-87

Anmerkungen

88-93

Bibliographie

94-95

## EINLEITUNG

Der Gegenstand der Landeskunde im Fremdsprachenunterricht ist die Darstellung eines vollständigen und komplexen Bildes der fremdkulturellen Gesellschaft, mit dem Ziel die interkulturelle Kommunikation zu ermöglichen. Das Ziel "interkulturelle Kommunikationsfähigkeit" macht die Landeskunde zu einem adressatenorientierten Fach, das sowohl von der Zielgruppe als auch methodisch von der kontrastiven Kulturanalyse ausgeht.

Landeskunde im FU sollte als interdisziplinäres Lehrfach betrieben werden, das die Erkenntnisse anderer Sozialwissenschaften in einem umfangreicheren Zusammenhang darstellt, also nicht als Summe von Ergebnissen anderer Wissenschaften.

Da die Literatur, Kultur und Kunst eines Landes ohne Kenntnis der historischen und gegenwärtigen sozioökonomischen Verhältnisse des Landes nicht verstehbar sind, ist die LK nicht nur ein isoliertes Teilgebiet der "German Studies" im Ausland, sondern ein integraler Bestandteil all ihrer Bereiche (Literatur, Sprache, Linguistik, Übersetzung usw.)

In meiner Arbeit nun liegt die Betonung darauf, welchen Ort die Landeskunde in der Literatur hat, bzw. wie sich Literatur und LK gegenseitig bedingen.

Wenn man dem Schriftsteller eine sozialpädagogische, sozialaktivierende Aufgabe zuweist, kann man Literatur gar nicht als autonomes Phänomen beschreiben- und verstehen. Die Zeiten der textimmanenten Interpretationen, wonach die Literatur an sich und ohne Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit verstanden wurde, sind vorbei. Das heutige Verständnis von Literatur ist ein gesellschafts-politisches. Literatur wird als ein konstruktives Abbild der Wirklichkeit verstanden, und hat eine bestimmte Aufgabe in der Gesellschaft zu leisten.

Weil Literatur in einem gewissen gesellschaftlich-kulturellen Kontext entsteht, reflektiert sie gesellschaftlich-geschichtliche Bewegungen im Ganzen und wird selbst zu einer wichtigen Quelle landeskundlicher Informationen.

Jede Literatur enthält also landeskundliche Informationen im weitesten Sinne. Einerseits ermöglicht das Landeskundestudium ein gewisses Kontextwissen zum Verständnis der fremden Literatur, andererseits behandelt die Literatur gesellschaftliche Wirklichkeit und geschichtliche Fakten in einem größeren Zusammenhang und schafft uns die Möglichkeit, die gesellschaftliche Wirklichkeit von einer breiteren Perspektive aus zu verstehen. Inwiefern und in welcher Weise landeskundlichen Informationen in der Literatur verarbeitet werden, wollen wir in dieser Arbeit untersuchen.

Im einzelnen werde ich im 1. Kapitel zuerst den Begriff der "Landeskunde" diskutieren und seine unterschiedlichen theoretischen Ansätze darstellen. Die Überlegung, welchen Ort die Landeskunde in der Literatur hat, leitet dann zu dem 2. Kapitel, zum literarischen Beispiel über das ich für meine Untersuchung gewählt habe; zu Christa Wolf's "Der geteilte Himmel". Nach einer genauen Analyse dieses Romans werde ich im dritten Kapitel seinen zeitgeschichtlichen Hintergrund herausarbeiten, wie er sich in den Geschichtsbüchern darstellt. In einem abschließenden Kapitel dann werden die landeskundlichen Informationen, wie der Roman sie darstellt, vor diesem Zeitgeschichtlichen Hintergrund untersucht.

## 1. Kapitel

### Zum Begriff und zur Diskussion von 'Landeskunde'

#### I. Die moderne Konzeption von 'Landeskunde' als integraler Bestandteil des Fremdsprachenstudiums:

Der Begriff "Landeskunde" (LK) wird als solches erst in der Auslandsgermanistik bzw. im Fremdsprachenunterricht relevant und erhält dort seine besondere Bedeutung. Für die Inlandsgermanistik geht man davon aus, daß die Studenten, die in ihrer eigenen Kultur auf<sup>ge</sup>wachsen sind, und Deutsch als ihre Muttersprache sprechen, landeskundliches Wissen schon besitzen. Für sie ist landeskunde kein selbstständiges Lehrfach, sondern erscheint in Form von verschiedenen Fächern, wie z.B. Ökonomie, Geschichte, Soziologie, Literatur, Kunst usw., die die Darstellung der Gesellschaft zu ihrem Gegenstand haben und zum Teil bereits in der voruniversitären Ausbildung vermittelt worden sind.

Deswegen ist die Landeskunde ein integrierter Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts. Das Fach Deutsch als Fremdsprache, vor allem außerhalb der deutschsprachigen Länder, kann nicht als isoliertes literaturwissenschaftliches Fach betrieben werden, sondern es muß auch gesellschaftliche Zusammenhänge mit einbeziehen. Man kann nicht von der Beherrschung einer Fremdsprache

und ihrer Literatur sprechen, ohne zugleich Kenntnisse über Land und Leute einzubeziehen, dessen Sprache man lernt. Das Erlernen einer Sprache geht von der Voraussetzung aus: Sprache zu lernen bedeutet, das Volk kennenzulernen, das diese Sprache spricht.

Seit Jahren wird über die Wissenschaftlichkeit und den Gegenstand der Landeskunde bzw. des LK-Unterrichts diskutiert. Anfangs verstand man unter dem Begriff der Landeskunde einfach die Geographie und Geschichte des Landes. Im Laufe der Zeit sind dann auch andere Gesichtspunkte wie z.B. Sozialverhältnisse, gesellschaftliche und politische Strukturen des Landes usw. mit einbezogen werden und es wurde versucht, ein möglichst vollständiges und detailliertes Bild über das Land zu geben. Inzwischen hat sich die Landeskunde zwar als ein selbstständiges Fach im FU etabliert, aber es ist noch nicht dazu gekommen, LK als eine selbständige Wissenschaft zu begründen. Unlemann stellt fest: "Nach steht eine eindeutige Antwort auf die Frage aus, ob die LK nur Lehrfach oder auch selbständige Wissenschaftsdisziplin mit eigenem Forschungsgegenstand ist, d.h. welchen Objektbereich sie unter welchen spezifischen Aspekten zu untersuchen und zu beschreiben hat." <sup>1</sup> Noch immer ist die Landeskunde auf die Ergebnisse anderer Fachwissenschaften angewiesen, die sie für ihre Zwecke nützen und anwenden kann, je nach ihren Bedürfnissen.

Die Germanistik hat sich in nicht- deutschsprachigen Ländern auf "German Studies" umorientiert, und das schließt selbstverständlich das detaillierte landeskundliche Wissen (die Landeskunde in dem umfassenderen Sinne) ein. Da es unmöglich ist, Literatur, Kultur und Kunst eines Landes ohne Kenntnisse über die geschichtlichen und gegenwärtigen sozio-ökonomischen Verhältnisse eines Landes zu verstehen, ist LK nicht nur ein isoliertes Teilgebiet der German Studies, sondern auch integraler Bestandteil all ihrer Bereiche.

Die Landeskunde wird im Fremdsprachenunterricht auf drei Ebenen betrieben:

1. Landeskunde als integrierter Bestandteil des Sprachunterrichts. (Linguolandeskunde)
2. Landeskunde als selbständiges Lehrfach.
3. Landeskunde als Kontextwissenschaft zum Literaturunterricht.

1. Landeskunde als integrierter Bestandteil des FU:

Diese Konzeption geht davon aus, daß die LK ganz im Sprachunterricht integriert sein muß. Die Einheit von Sprachunterricht und Landeskunde sei notwendig. Dieser Ansatz wird in der DDR meist "Linguo- Landeskunde genannt und basiert auf der Beobachtung, daß Sprache, Bewußtsein und gesellschaftliche Wirklichkeit einander wechselseitig

bedingen. Dieser Ansatz fordert, daß der Sprachunterricht in den ersten Phasen einen Bezug auf die gesellschaftliche Wirklichkeit nimmt und die Sprachinhalte im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit erklärt werden. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei der äquivalentlosen und der Lexik mit historischem und kulturellem Hintergrund, Lexik mit ideologischer Komponente geschenkt. Shridhar B Shrotri schreibt: "Man ist im modernen Fremdsprachenunterricht längst davon überzeugt, daß man Sprache nicht mehr als isoliertes grammatikalisch - lexikalisches Phänomen lehren kann, sondern als komplexer Ausdruck einer Kultur in ihrer verschiedenartigen Ausdrucksform lehren muß".<sup>2</sup>

Auch Prof. Kulkarni weist darauf hin, daß man auch in Indien schon lange davon überzeugt ist, den kulturellen Kontext als Bestandteil einer Beschäftigung mit einer Fremdsprache zu verstehen.

Mit der Einübung der Sprechfähigkeit sollen den lernenden Kenntnisse über Land und Leute, über das soziale Verhalten, Gewohnheiten und Besonderheiten der fremden Kultur vermittelt werden. Solche Verwendung von LK ist meistens bei den Anfängerstudenten gegeben. Es wird gefordert, daß die Texte den sprachlichen Stoff und die landeskundlichen Tatsachen als Einheit vermitteln. Die Texte sollten also landeskundliche Informationen enthalten.

2. Landeskunde als selbständiges Lehrfach und der Kulturbegriff:

Der Gegenstand des Lehrfaches Landeskunde ist die allseitige Darstellung des Fremden Landes. Dabei stützt sich die Landeskunde auf eine Reihe von Fachwissenschaften wie Geschichte, Ökonomie, Geographie, Kulturwissenschaften usw. Die Ergebnisse dieser Wissenschaften werden von der Landeskunde aufgearbeitet: "Das Spezifikum dieser Disziplin ist ihr interdisziplinärer Charakter. Sie muß Ergebnisse der gesellschafts- und geisteswissenschaftlichen Einzeldisziplinen verarbeiten und sie zu einer Synthese zusammenfügen, die Aufschluß über die sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Zusammenhänge der Zielgesellschaft gibt." <sup>3</sup>

Landeskunde umfaßt demnach folgende Bereiche:

- Geographie und Wirtschaft des Landes,
- ihre Geschichte,
- die Gesellschaftsstruktur und den Staatsaufbau,
- gesellschaftliche Entwicklungen,
- das Bildungswesen und die Kultur usw.

Die LK zielt auf die Komplexität des gesellschaftlichen Lebens. Sie kann sich nicht damit zufrieden geben, eine einfache Summierung von anderer Wissenschaften (Grundlagenwissenschaften) betreiben, weil damit nicht die Komplexität und innere Verbundenheit verschiedener gesellschaftlichen Bereiche erfaßt werden kann. Obwohl die wissenschaftliche Aussage über die

Landeskunde von Erkenntnissen und dem erreichten Erkenntnisstand verschiedener Grundlagenwissenschaften abhängig ist, versucht sie diese Erkenntnisse in einem umfangreicheren Zusammenhang zu stellen und sie gegenseitig bedingt, komplex darzustellen. Horst Unlemann spricht in diesem Zusammenhang von "integrativer Betrachtungsweise", die nicht nur die Abhängigkeit der Teilbereiche von einander zeigt, sondern auch die Systemgebundenheit ihrer einzelnen Funktionen verdeutlicht. Die integrative Betrachtung der LK weist nicht nur die Abhängigkeit gesellschaftlicher Bereiche von einander, sowie Systemgebundenheit ihrer Funktion nach, sondern versucht ein und dieselbe Erscheinung, sofern es sich um ein wichtiges gesellschaftliches Ereignis handelt, unter politischen, ökonomischen, kulturellen, ideologischen usw. Aspekten zu betrachten.

Die Landeskunde hat die entscheidenden Etappen der gesellschaftlichen Entwicklung aufzuarbeiten, um die Konstellationen und Probleme der Gegenwart verständlich zu machen und eine Einschätzung zukünftiger Entwicklung zu erleichtern. Aber trotzdem ist die LK zeitlich und thematisch beschränkt, kann man von ihr nicht verlangen, die Totalität der gesellschaftlichen Wirklichkeit einschließlich ihrer historischen Dimension und ihrer möglichen Perspektiven zu erfassen. Es können nur charakteristische Erscheinungen und Prozesse behandelt werden, die das Wesentliche des gesellschaftlichen Systems deutlich machen.

R. Picht hat das Prinzip des Exemplarischen bzw. die sog. Fallstudien vorgeschlagen.

Wenn die Landeskunde sich mit Geschichte auseinandersetzt, dann hat sie nicht nur Fakten und Daten zu reproduzieren, sondern sie muß problemorientiert diejenigen historischen Phasen und Ereignisse erfassen, die für die Herausbildung und Veränderung der Gesellschaft und Nation von Bedeutung waren.

Landeskunde ist nicht Selbstzweck, sondern Mittler zwischen Kultur und Nationen. Sie hilft zum besseren Verstehen des Fremden, und erzielt zur Toleranz gegenüber dem Fremden. Sie beabsichtigt auch eine Einstellungsveränderung des Lernenden zur Kultur und dem gesellschaftlichen Leben des Landes der Zielsprache.

Alois Wierlacher nennt z.B. "Essen und Trinken" als Thema der Landeskunde und weist darauf hin, daß den Lernenden vermittelt werden soll, was in den deutschen Familien ähnlich sei. Es zeigt, daß die Landeskunde den Kulturbegriff nicht im engeren Sinne, der sich auf die geistigen Erscheinungen, Strömungen und besonders auf die schönen Künste beschränke, umfaßt, sondern Kultur im erweiterten Sinne. Sie geht über den engeren Kulturbegriff hinaus und schließt sozialer<sup>s</sup> Verhalten, Werten und deren Institutionalisierung ein.

Hermann Bausinger übt Kritik an der traditionellen deutschen Auffassung, die davon ausgeht, Kultur und

Zivilisation als gegensätzliche Begriffe zu verstehen. Kultur wurde als Ausdruck inneren Werte verstanden, dagegen Zivilisation als nur Äußerliches. Die Gegensätzlichkeit dieser beiden Begriffen in deutscher Tradition stellt er fest: "Zivilisation als das Nützliche, Kultur als das Schöne; Zivilisation als verwachsene Allgemeinheit, Kultur als nationale Prägung; Zivilisation als materiell, Kultur als immateriell; Zivilisation als quasie physische Erscheinung, Kultur als Produkt des Geistes, Zivilisation als das Niedrige, Kultur als das Hohe." <sup>4</sup>

H. Bausinger geht davon aus, daß dieser Gegensatz zwischen Kultur und Zivilisation überwunden und daß Kultur nicht von gesellschaftlichen Realitäten abgehoben werden sollte. Auch Bertolt Brecht ist der Meinung, daß Kultur, wie sie normalerweise im Deutschen verstanden wird, immer schon da ist. Sie bildet ein Reservoir, und nur derjenige kann sie verstehen, der die Fähigkeit besitzt, mit den Kulturgütern umzugehen. Brecht hat in seinem Vortrag "Der Rundfunk als Kommunikationsapparat" festgestellt: "Alle unsere ideologiebildenden Institutionen sehen ihre Hauptaufgabe darin, die Rolle der Ideologie folgenlos zu halten, entsprechend einem Kulturbegriff, nach dem die Bildung der Kultur bereits abgeschlossen ist und Kultur keiner fortgesetzten, schöpferischen Bemühung bedarf." <sup>5</sup>

Nach Brecht sollte die Kultur nicht als etwas Statisches verstanden werden, sondern als ein sich immer verändernder,

fortschreitender Begriff. Auch die Kultur bedarf zu ihrer Existenz und Verlebendigung individuell-gesellschaftlicher Akte.

Kultur ist das Ergebnis von gesellschaftlichen Akten eines jeden Einzelnen, die ihrerseits kulturbestimmt sind.

Allmählich sollte sich der deutsche Kulturbegriff verändern und das Bewußtsein dafür geschärft werden, daß zur Kultur auch das Denken und das Sich-Verhalten gehören, die das Leben ganz wesentlich konstituieren.

Die LK hat im FU die Aufgabe, zwar die traditionellen Besonderheiten des deutschen Kulturverständnisses deutlich zu machen, doch sie sollte von einem erweiterten Kulturbegriff ausgehen.

### 3. Landeskunde als Kontextwissen zum Literaturstudium:

Diesen Aspekt von LK wäre ich gesondert im IV. Teilkapitel unter der Überschrift "Der Ort der Landeskunde in der Literatur" behandeln.

### II. Die verschiedenen Ansätze zur Landeskunde in der DDR und in der BRD:

Obwohl im allgemeinen die DDR- und die BRD- Konzeptionen

von ähnlichen Vorstellungen über LK im FU. ausgehen, d.h. von der Darstellung eines vollständigen und allseitigen Bildes des Landes in der fremden Kultur, gibt es dennoch darüber Auseinandersetzungen, was man unter dem Landesbild versteht und wie es vermittelt werden soll. Bernhard Schulze stellt fest: "Obwohl sich die Auffassung vom Objektbereich der Landeskunde zwischen marxistischen und bürgerlichen Landeskundlern annähert, würden sie sich prinzipiell im methodologischen Herangehen an die Darstellung der komplexen Wirklichkeit eines Landes unterscheiden." <sup>6</sup>

Die DDR- Landeskundetheorie basiert, wie alle Gesellschaftswissenschaften, auf der Methodologie des Marxismus- Leninismus. Nach dieser Konzeption besitzt die Landeskunde eine ideologiebildende Funktion im FU. Und in diesem Sinne ist die LK ein ideologierelevanter, politischer Gegenstand in der fremdsprachlichen Ausbildung. Dietrich Herrde stellt deutlich fest: "Die ideologischen Momente sind in der Landeskunde als einer Gesellschaftswissenschaft auf der Stufe der Theorie bereits in der Interpretation der Tatsachen enthalten; die Ideologiegebundenheit ist somit eine mit dem Gegenstand der Landeskunde untrennbar verbundene Gesetzmäßigkeit. Eine wissenschaftlich betriebene Landeskunde kann deshalb nicht wertfrei sein". <sup>7</sup>

Ideologiegebundenheit der LK in der DDR macht sie zu einer angewandten Wissenschaft. Anhand dieser Ideologiegebundenheit versucht die LK in der DDR, auf die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit der Lernenden hinzuwirken. Dadurch unterscheidet sich die DDR-Konzeption von den meisten bürgerlichen Konzeptionen des Fremdsprachenerwerbs, die sich "ideologiefrei" geben. Aber im Grunde genommen steckt hinter der apolitischen bzw. "ideologiefreien" Haltung der bürgerlichen Konzeption die ganze Ideologie der herrschenden Klasse, die durch ein scheinbares, objektives Bild des Landes, die tatsächlichen Beweggründe der gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen verstecken will. Ein Landesbild entsteht immer auch unter weltanschaulichen, ideologischen Voraussetzungen, entweder bewußt oder unbewußt, versteckt oder offen. Horst Uhlemann deutet darauf hin, daß in bürgerlichen Ländern gar nicht der Versuch unternommen wird, objektive Anforderungen an ein Landesbild zu formulieren; "Unter dem Bild eines anderen Landes z.B. einem sogenannten Deutschlandbild, wird oft ein subjektives Fremdbild, eine Mischung aus subjektiven Vorurteilen und Klischeevorstellungen verstanden, ein Bild, das in der Konstellation von Themen, Assoziationen und Bewertungen besteht, die jeweils auftauchen, wenn von deutschen Dingen die Rede ist." 8

Der Hauptunterschied zwischen einem Landesbild der DDR und der BRD liegt in dem methodologischen Herangehen- an dem Gegenstand. Die DDR- Landeskunde benutzt entsprechend der struktur ihres Gegenstandes, wie sie ihn versteht, die dialektisch- materialistische Methode als allgemeine Erkenntnismethode.

Mit Hilfe des dialektischen und historischen Materialismus und den damit verbundenen systemtheoretischen Auffassungen versucht die LK gesellschaftliche Teilbereiche (Politik, Ökonomie, Kultur usw.) bzw. Erkenntnisse verschiedener Wissenschaften zu einem neuen Ganzen zusammenzufügen. In diesem Sinne wird die LK als eine integrative Disziplin angesehen. Sie versucht, Entwicklung der Gesellschaft materialistisch zu erklären und die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, des gesellschaftlichen Lebens aufzudecken.

Sie erforscht die Gesellschaft als Ganzes, erforscht ihre inneren Zusammenhänge, Verhältnisse und Prozesse sowie die Wechselwirkung aller ihrer Bereiche und ihre Entwicklung die durch die objektiven Gesetzmäßigkeiten bestimmt ist.

Anhand dieser Komplexität wird versucht, oft das gegensätzliche Wesen ähnlicher oder scheinbar gleicher Erscheinung in Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung zu erfassen.

Obwohl die beiden Konzeptionen d.h. sowohl die bürgerliche als auch die marxistische Konzeption der LK von der interdisziplinären bzw. integrativen Betrachtung ausgehen, unterscheiden sie sich in methodologischer Hinsicht.

Die integrative Betrachtungsweise in der DDR geht davon aus, daß der Teil- Politik, Ökonomie oder Kultur usw - im Grunde nicht ohne Kenntnis des Ganzen und seines Zusammenhangs begriffen werden kann. Alle Bereiche der menschlichen Tätigkeiten entwickeln sich gleichzeitig und beeinflussen sich gegenseitig. Die ökonomische Basis (Produktionsverhältnisse) steht in der Entwicklung der Gesellschaft im im Mittelpunkt, von der der ideologische Überbau (Philosophie, Politik, Kultur usw.) beeinflußt wird. Das bedeutet aber nicht, daß Basis und Überbau eine Ursache - Effekt - Beziehung haben, sondern es besteht eine Wechselwirkung zwischen beiden. Diese Theorie des Marxismus ist die Grundlage der landeskundlichen Konzeption der DDR und wird in ihrer Interpretation der Tatsachen, in der Darstellung der verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche zum Ausdruck gebracht. Aber unter der integrativen Betrachtungsweise versteht die landeskundliche Konzeption der DDR nicht, die gesellschaftliche Wirklichkeit, die ein system von system bildet, in ihrer Totalität darzustellen. Dietrich Herrae meint dazu: "Das Anliegen kann nur darin bestehen, bestimmte systemelemente Komplex, d.h. umfassend, allseitig, vielfältig mit einander verflochten und zusammengesetzt zu erfassen,

so daß wichtige Bereiche des gesellschaftlichen Lebens als ein gesellschaftliches Ganzes sichtbar werden." <sup>9</sup>

Auch die bürgerlichen Konzeptionen der LK versuchen jetzt meint Herrde weiter, das komplizierte Bild der Gesellschaft zu vermitteln, ihnen fehlen aber die dialektischen Zusammenhänge und Wechselwirkungen der gesellschaftlichen Bereiche zu einander, das heißt, ihnen fehlt das methodologische Herangehen an die Komplexe Darstellung der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Er schreibt: "Auch moderne bürgerliche Landeskunde - Konzeptionen, wie sie in Frankreich, in der BRD und anderen Ländern in den 70er Jahren entwickelt wurden, richten ihr Interesse auf die Gesellschaftsstruktur und ihre Komplexität als Gegenstand landeskundlicher Darstellung, verbunden mit dem Trend, den Kulturbegriff zum Politisch-Soziologischen hin zu verschieben." <sup>10</sup>

Da die landeskundlichen Konzeptionen der DDR von einer bestimmten Ideologie bzw. der marxistischen Ideologie geprägt sind, stehen sie offensichtlich im Gegensatz zu den bürgerlichen Konzeptionen, und zwar in jedem gesellschaftlichen Bereich; es mag der unterschiedliche Kulturbegriff sein oder die unterschiedliche Einstellung zu den Traditionen der deutschen Geschichte; die gesamte gegensätzliche Weltanschauung überhaupt. Die unterschiedlichen Produktionsverhältnisse bedingen den Umsturz der Werte und Wertvorstellungen, die gesamte Lebensweise.

So wie im Landeskundebild der DDR der Arbeiter - und der Produktionsprozeß im Mittelpunkt stehen, wird der BRD vorgeworfen, diesen Bereich bewußt zu verschleiern bzw. auszuklammern.

Der marxistische Kulturbegriff geht davon aus, daß Inhalt und Entwicklungsformen der Kultur der jeweiligen Gesellschaft von der sozial-ökonomischer Grundstruktur der Gesellschaft bestimmt werden. Diese Kulturauffassung setzt den kulturellen Fortschritt mit der Herausarbeitung der menschlichen Herrschaft über die Naturkräfte und über seine eigene Natur gleich. So gilt: "Kulturelle Identität ist weder ein festgefahrener Erbe noch eine einfache Sammlung von Traditionen, sondern eine innige Kraft, ein eigener Schöpfungsprozeß, der die innere Vielfalt anerkennt und die äußeren Einflüsse entweder den eigenen Bedürfnissen anpaßt oder sie verwandelt. Sie haftet sich nicht an einer unveränderlichen, in sich selbst abgeschlossenen Vergangenheit.. Die Identität erscheint vielmehr als die eigentliche Bedingung für den Fortschritt der einzelnen Menschen, Gruppen und Staaten." 11

Der Begriff des kulturellen Erbes kommt in der landeskundlichen Konzeption der DDR immer wieder vor und basiert auf Lenin's Theorie des kulturellen Erbes. Die Aneignung des Erbes dürfte nach Lenin weder prinzipienlos noch unkritisch sein: "Die Erbenaneignung ist ein ständig

neuer, von jeder Generation neu zu vollziehender - das vergessen wir in der Praxis manchmal - Prozeß." <sup>12</sup>

Die Aneignung des Erbes muß von standpunkt sozialistischer Ideologie und Weltanschauung geprägt sein: "Die sozialistische Kultur der DDR ist dem reichen Erbe verpflichtet, das in der gesamten Geschichte des deutschen Volkes geschaffen wurde. Alles Große und Edle, Humanistische und Revolutionäre wird in der DDR in Ehren bewahrt und weitergeführt, indem es zu den Aufgaben der Gegenwart in eine lebendige Beziehung gesetzt wird", <sup>13</sup> schreibt Alexander Porz.

Auch neue theoretische Ansatzpunkte der bürgerlichen Kulturauffassung versuchen die traditionelle Gegenüberstellung von Kultur und Zivilisation aufzuheben und den Kulturbegriff im erweiterten Sinne zu verstehen, der über den ästhetischen Rahmen und die Geisteskultur hinausgeht und auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ausdehnt.

Die unterschiedlichen Weltanschauungen reflektieren sich auch die unterschiedlichen Einstellungen zur Geschichte.

Das marxistische Geschichtsbild wendet sich gegen das starre Bild von Geschichte. Es soll nicht nur das Abbild der Ereignissen, der Erscheinungen dargestellt werden, sondern der gesamte Geschichtsprozeß soll wissenschaftlich dargestellt werden, wodurch die Gesetzmäßigkeiten, die den

einzelnen Ereignissen zugrundeliegen, aufgedeckt werden. Das marxistische Geschichtsbild beschränkt sich nicht auf die Erscheinungen, sondern versucht, zum Wesen vorzudringen. Es schließt die Entfaltung aller Bereiche menschlicher, Tätigkeit wie z.B. der ökonomischen, politischen, ideologischen, wissenschaftlichen und kulturellen Tätigkeit usw. ein.

Wenn sich in der Praxis die LK im FU mit der deutschen Geschichte beschäftigt, dann liegt hier die Betonung auf der revolutionären Seiten der deutschen Geschichte. Helmut Hanke und Thomas Koch meinen: "Neben der Pflege der revolutionären Tradition der deutschen Arbeiterbewegung sowie der reichen Kultur und Kunstgeschichte geht es um die schöpferische und kritische Aneignung der Tradition und des Erbes der gesamten Geschichte des deutschen Volkes." <sup>14</sup>

Das bürgerliche Geschichtsbild versucht ein bestimmtes Ereignis isoliert, getrennt von anderen gesellschaftlichen Bereiche darzustellen. Die tatsächlichen Beweggründe einer Erscheinung werden nicht immer erforscht. Und sehr oft beschränkt es sich auf die wichtigsten Daten und Helden der Geschichte. Nicht das Volk ist der Träger der Geschichte, sondern ein paar Könige oder die großen Geister. Es sollte die soziale, politische und ökonomische Situation des Volkes verbunden mit dem ganzen System im Mittelpunkt der geschichtlichen Darstellung stehen.

### III. Die Adressatenorientiertheit

1. der Landeskunde
2. des Literaturstudiums im Ausland

#### 1. Die Adressatenorientiertheit der Landeskunde

Die LK im FU ist in hohem Maße von ihrer Adressaten-  
gruppe abhängig. Ein Franzose wird ein anderes Vorverständnis  
und Interesse für deutsche Landeskunde mitbringen als ein  
Indier. Aber nicht nur ihr Vorwissen in bezug auf die Fremd-  
kultur spielt eine Rolle, sondern auch ihre Zugangsmöglich-  
keiten zu den fremdkulturellen, landeskundlichen Informationen,  
die sehr oft von ihrer unbewußten Bewertungskriterien beein-  
flußt werden, müssen berücksichtigt werden, meint Christa  
Wichterich (vgl. Christa Wichterich: Vorüberlegungen zu  
einem Curriculum "Landeskunde" Am "Centre of German Studies"  
an der JNU, Neu Delhi, in: German Studies in India "Indo-  
German"; September 1980, Vol. 4, No. 3, Trivandrum, S. 142).  
Bei dem Verständnis einer fremden Kultur, fremden Lebens,  
spielt der eigene soziale und kulturelle Kontext des Lerners  
eine wichtige Rolle. Deswegen sind auch ihre Voraussetzungen  
im Unterricht unterschiedlich, von ihrer eigenen ökonomischen,  
sozial-politischen Realität und vom Entwicklungsstand geprägt.  
Und deswegen ist es selbverständlich, daß im landeskundlichen  
Unterricht über die BRD ein französischer Lerner eine andere  
Erfahrung und Voraussetzung mitbringt als ein indischer

DISS  
0824;1  
113M6

TH-2164



Lerner. Die französische und die westdeutsche Gesellschaften sind wegen ihrer geographischen Nähe, des gleichen Entwicklungsstands und auch der gleichen Gesellschaftssysteme sozial und kulturell viel ähnlicher und deshalb vergleichbarer. Diese Identität besteht für den indischen Lerner nicht. Da die BRD oder die DDR für ihn das Gegenbild zur eigenen Gesellschaft und Kultur bilden, soll die IK in Indien kontrastiv ausgerichtet werden. Christa Wichterich stellt fest: "Aufgrund des ungleichen Entwicklungsstandes ökonomischer und sozialer Strukturen in Indien und in Europa, der fundamentalen Unterschiede der Kulturen, der Geschichte und der Traditionen, des Alltagslebens und entsprechend der Tiefenstrukturen der Persönlichkeiten muß deutsche Landeskunde in Indien ihre Inhalte und auch ihre Intentionen anders bestimmen als in der unmittelbaren Nachbarschaft der BRD oder der DDR." 15

In einer solchen Situation muß IK im FU von der Kontrastivität ausgehen. Die deutsche Gesellschaft sollte mit der indischen Gesellschaft kontrastiv verglichen werden, und insofern Denkanstöße den indischen Studenten gegeben werden, damit sie ihre eigene Kultur, ihre gesellschaftliche Situation neu interpretieren können. Bei der Auseinandersetzung mit fremder Kultur wird man seiner eigenen kulturellen Vorurteile bewußter und betrachtet sie kritischer und distanzierter. Diese Aufgabe hat die IK im FU zu erfüllen. Die Lerner

sollten ja nicht nur eine Orientierungs-Urteilsfähigkeit innerhalb der fremden Kultur erwerben, sondern auch dazu befähigt werden, die eigene neu zu interpretieren.

Die Bestimmung des LK erfolgt auch von ihrer unterschiedlichen Funktion her: d.h. für verschiedene Zielgruppen hat die LK verschiedene Informationen zu vermitteln bzw. ist das Landeskundebild von Zielgruppen abhängig; z.B. hat eine Zielgruppe, die sich für den Tourismus interessiert, <sup>andere Lernziele als ein Ingenieur.</sup> Aber wissenschaftstheoretisch sollte dennoch ein vollständiges LK-Bild vermittelt werden. Die Wissenschaft kann nicht nur Teilbereiche verarbeiten, sondern ist verpflichtet, ein Gesamtbild darzustellen. Was mit der Zielgruppenbestimmung gemeint ist, ist nur, daß das Hauptanliegen der LK in einem bestimmten Bereich betont werden soll, im Prinzip aber das Gesamtbild des Landes zu berücksichtigen ist.

2. Die Adressatenorientiertheit des Literaturstudiums im Ausland (Deutsch als Fremdsprache):

Die Ziele und die Aufgaben der Germanistik im Ausland sind ganz andere als die Aufgaben der Germanistik in Deutschland selbst. Unter veränderten Rahmenbedingungen werden Texte nicht nur anders rezipiert, sondern es sind auch andere Funktionen, die sie zu erfüllen haben. Der Germanistik in Deutschland geht es darum, die eigene,

deutsche Kultur zu reflektieren und damit einen Beitrag zur Entwicklung eigener Kultur zu leisten und reiner Gebrauch ihrer Sprache zu ermöglichen, die die Studenten als Muttersprache sprechen. In einer solchen Situation rechtfertigt Pierre Betaux das Studium der "großen" Autoren der Vergangenheit auch und behauptet, daß das eine nützliche Übung sei. Aber die deutsche Literatur im Ausland ist eine fremdkulturelle, wie auch eine fremdsprachliche Literatur. Deswegen sollte mit der fremden Literatur gleichzeitig auch die Fremde Kultur vermittelt werden. Allgemeine Wertvorstellungen, Moralvorstellungen, phisosophische Vorstellungen, überhaupt die Denkweise des Menschen muß man verstehen, um auch die Literatur zu verstehen.

Alois Wierlacher schließt unter fremdkulturelle Literatur auch jene deutsche Literatur mit ein, die im Ausland in Übersetzungen gelehrt wird: "Auch wenn die übersetzte deutsche Literatur keine fremdsprachliche mehr ist und gegebenenfalls allgemeinmenschliche Inhalte zur Diskussion stellt, .... ist sie doch zunächst als kulturdifferentes Verständigungsangebot zu rezipieren und zu vermitteln, ist sie fremdkulturelle Literatur. Auch die Lehrerfahrung bestätigt, daß die eigentlichen Schwierigkeiten der fremdsprachlichen Rezipienten (Lesers) deutscher Literatur nicht grammatischer, auch nicht ästhetischer, sondern kulturesemantischer Art sind." <sup>16</sup>

Wenn deutsche Literatur im Ausland unterrichtet wird, dann wird sie aus einem Kulturbereich in einen anderen, als Ausdruck eines bestimmten Weltverständnisses in einem ganz anderen Weltverständnis übertragen.

Der sprachliche, historische und kontextuelle Abstand des Lesers erschwert das Verständnis eines literarischen Textes, und verlangt nach einem gewissen Kontextwissen zum Verständnis des Textes. Literarische Texte im fremdsprachigen Deutschstudium müssen also mehr Aufgaben erfüllen als in Deutschland, weil ein Teil des Kontextes, der für die deutschen Studenten zu den alltäglichen Erfahrungen gehört, wie z.B. gesellschaftliche Traditionen, soziologische Fakten, Anredege-wohnheiten usw., dem ausländischen Leser in seiner unmittelbaren Anschauung, fehlt. Denn es ist verständlich, daß ohne Kenntnis der historischen und politischen Gegebenheiten und der gesellschaftlichen Wirklichkeit das volle Verständnis von Literatur nicht möglich ist.

Wenn man von der Einbettung der deutschen Literatur in den fremdkulturellen Deutschunterricht spricht, dann ist es also selbstverständlich, daß sie adressatenorientiert auszurichten ist. Die zentrale didaktische Frage lautet: Welche Texte sollten behandelt werden und wie, damit sie für den ausländischen Leser sinnvoll und für sein Leben in seiner sozio-kulturellen Situation "relevant" sein könnten? Es ist daher sinnvoll, in diesem Zusammenhang von einem funktionalen

Literaturbegriff auszugehen. Alois Wierlacher stellt ironisch fest, daß dieses Fach (Germanistik) der Ingenieurwissenschaft nicht vergleichbar sei, für die in jedem Teil der Erde die gleichen mathematischen Gesetze gelten. Die Adressatengruppen, die unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen haben, sind verschieden. Deswegen habe sich die internationale Germanistik als lernerzugewandte Wissenschaft zu strukturieren. Die Auswahl eines literarischen Textes richtet sich nach Wierlacher danach, was dieser Text für das Weltverstehen innerhalb der fremden Kultur leistet. Daher fordert er nicht einen Textkanon, sondern einen Themenkanon. Erst so genügt man dem Anspruch der Adressatenorientiertheit.

Außer auf die Adressatenorientiertheit hin ist der Literaturunterricht auch als vergleichende Fremdkulturwissenschaft zu strukturieren. Interkulturelle Kommunikation ist das Hauptziel jedes Fremdspracherwerbs. Diesem Ziel ist selbstverständlich auch der Literaturunterricht in einer fremden Kultur untergeordnet. Das Ziel des Literaturstudiums Deutsch als Fremdsprache ist die Vermittlung einer literarischen Kompetenz, die den Leser dazu befähigen sollte, eine Lesekompetenz, Analysekompetenz und auch eine gewisse Urteilskompetenz zu beherrschen. Weiter ist sein Ziel, die Vermittlung der Kulturmündigkeit, die die eigen- und fremdkulturelle Kompetenz einschließt. Beim Kennenlernen einer fremden Kultur bekommt man auch die Chance einer kritischen

Analyse der eigenen Kultur. Deswegen muß sich die Germanistik im Ausland als vergleichende Kulturwissenschaft strukturieren. Es sollten diejenigen Texte ausgewählt werden, die kulturelle Gemeinsamkeiten und kulturelle D~~i~~fferenzen deutlich machen.

Es sollte in diesem Rahmen auch erforscht werden, welchen Einfluß die fremdkulturelle Umgebung auf das Verständnis des literarischen Textes hat, welche kulturelle Interferenzen, Differenzen das Verständnis erschweren oder welche Werturteile zu Fehlrezeptionen führen. Es sollte auch in Betracht gezogen werden, daß dasselbe Ereignis oder Problem in einem literarischen Werk zu unterschiedlichen Bewertungen führt, wie es auch A. Wierlacher feststellt: "Wenn wir davon ausgehen, daß Literatur auf Problemlagen ihrer Zeit reflektiert dann ist es erforderlich, bei der Erforschung von Rezeptionsweisen dieser Reaktionen die kulturell unterschiedlichen Bewertungen der Problemlagen ins Gespräch zu bringen." 17

Also muß Germanistik im Ausland von der Unterschiedlichkeit gesellschaftlicher und kultureller Verhältnissen ausgehen. Das pädagogische Hauptziel besteht darin, die Fähigkeit zur Analyse einer fremden Wirklichkeit, die in den fremdkulturellen Texten vorhanden ist, zu entwickeln, und die Fähigkeit, die Ergebnisse dieser Analyse für das Verständnis und die Verbesserung eigenkultureller Wirklichkeit zu verwenden zu können. Bei der Textauswahl sollte man diejenigen

Texte im Literaturunterricht berücksichtigen, die den Lesern beim Verständnis der eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse und ihrer Veränderung oder Entwicklung helfen und zugleich eine Möglichkeit zur Entfaltung der eigenen Wirklichkeit bieten.

Über den Literaturunterricht des Deutsch als Fremdsprache sagt Alois Wierlacher, daß die meisten Studenten ohne gediegene Sprach- oder Literaturkenntnisse und auch ohne das landeskundliche Wissen in die Universitäten kommen, und so sei mindestens auf dem internationalen undergraduate - level des Germanistikstudiums Literaturwissenschaft nicht als Literaturunterricht zu realisieren. Eine Trennung von Literaturwissenschaft und Literaturunterricht sei unnatürlich und unklug. Der Literaturunterricht sollte anhand von literaturwissenschaftlichen Methoden organisiert werden. (Vgl. Alois Wierlacher: Deutsche Literatur als Fremdkulturelle Literatur, in: Alois Wierlacher (Hrsg.): Grundlagen und Verfahren der Germanistik als Fremdsprachenphilologie, Band I, Wilhelm Fink Verlag, München, 1980, S. 149)

Außerdem lassen sich Spracharbeit und Literaturunterricht auch nicht voneinander trennen. Fremdkulturelle Inhalte bestimmter Begriffe und Wörter zu erklären, ist u.a. der Gegenstand auch literarischer Analyse. Die drei Fach -

komponenten - Sprache, Landeskunde und Literatur bilden eine komplementäre Einheit im Fremdsprachenunterricht.

#### IV. Der Ort der Landeskunde in der Literatur:

Literatur entsteht in einem gewissen kulturellen sowie gesellschafts - geschichtlichen Kontext. Sie spiegelt das gesellschaftliche Leben, die sozialen Verhaltensweisen, Normen und die ökonomisch-politischen Verhältnisse einer Zeit wider. Und in diesem Sinne enthält jede Literatur landeskundliche Informationen im weitesten Sinne.

Die traditionell getrennten Disziplinen ästhetischer Literatur und politischer Landeskunde sollte man jetzt vereint betrachten. Wie der Sprachunterricht, läßt sich auch der Literaturunterricht nicht isoliert von Kultur und Gesellschaft des Landes, dessen Sprache erlernt wird, veranstalten. Die Literatur, Kultur und Kunst eines Landes sind ohne Kenntnisse über die historische und gegenwärtige sozio-ökonomischen Verhältnissen des Landes nicht verstehbar. LK hat im Sprach- und Literaturunterricht als Kontextwissen einen festen Platz. Sie ist als Kontextwissen zu realisieren

Robert Minder stellt fest, daß die Landeskunde schon in der klassischen Philologie seit jeher eine notwendige Funktion

gehabt habe. Der literarische Text wurde hier als wichtigste "landeskundliche" Quelle gelesen oder von den landeskundlichen Kenntnissen her erschlossen. Sowohl die Komödien des Aristophanes, als auch die politischen Gedichte von der Vogelweide verlangen zu ihrem vollen Verständnis ein umfassendes Kontextwissen, zugleich sind sie aber auch wertvolle Quellen zur Erschließung dieses Kontextwissens.

Der Literaturunterricht für Ausländer hat nicht nur die historische sondern auch die geographisch-kulturelle Distanz zu überwinden. Besonders im Ausland hängt das Verständnis eines Textes wesentlich von der Möglichkeit ab, soviel wie möglich den fehlenden Kontext zu vermitteln.

Jede historische, geographisch-kulturelle Distanz verlangt eine Menge vom Kontextwissen zum Verständnis eines literarischen Textes.

Gerald Stieg geht davon aus, daß der literarische Text selbst als wichtigste landeskundliche Quelle zu betrachten sei. Aber da die Literatur viel komplexer und fremder als bloße politische- und soziale Kontexte sei, schiene es absurd das Fremdes durch noch Fremderes zu erklären. Aber ein literarischer Text ist wegen seiner Komplexität dazu fähig, das landeskundliche Detailwissen einsinniger Natur in einen übergreifenden Kontext zu integrieren. Wir erfahren mehr über ein politisch-gesellschaftliches System, wenn wir einen Roman heranziehen, als wenn wir uns nur auf die Lektüre der

Verfassung und Gesetze beschränken. Umgekehrt jedoch kann der Roman ohne das nötige landeskundliche Wissen nicht voll verstanden werden. Die Funktion und Rolle der Literatur im Landeskundeunterricht wäre also zu definieren als integrierende: "die formale Komplexität des literarischen Texts ermöglicht eine Vielfalt von Perspektiven, die der landeskundliche dokumentarische Text nicht aufweisen kann",<sup>18</sup> meint Gerald Stieg.

Wie in der Literatur die LK integriert ist, versucht er an einem Beispiel bzw. an Heinrich Manns "Der Untertan" zu verdeutlichen. Dieser Roman beinhaltet die politischen, sozial-ökonomischen, ja sogar außenpolitischen Probleme der bismarkschen und wilhelminischen Ära. Die Studenten können ihre landeskundlichen Kenntnisse an diesem literarischen Text verifizieren. Gleichzeitig aber gewährleistet der Text die komplexe soziologische und politische Studie in einem größeren Zusammenhang. Landeskunde schafft die nötigen Kontextkenntnisse für das Verständnis des Romans, der Roman bestätigt umgekehrt die erworbene Kontextkenntnis.

Bei der Interpretation literarischer Werke wird immer gefragt, wie die Literatur auf einen bestimmten historisch-gesellschaftlichen Kontext reagiert. Um zu zeigen, wie die literarischen Werke auf ein bestimmtes Ereignis verschiedenartig reagieren können, werden Texte verschiedener

Tendenz gegeneinander gestellt z.B. "Der Untertan", Die Buddenbrooks usw. für die Epoche vor dem 1. Weltkrieg oder "Doktor Faustus" und "Die Blendung" von Elias Canetti als Reaktionen auf den Faschismus. Es wird dabei sichtbar gemacht, daß derselbe historisch-politische Kontext, Werke ganz entgegengesetzter Perspektive hervorbringen kann. Das zeigt, daß die Rolle des Werkes durch seinen Dokumentarwert keineswegs erschöpft ist. Der Roman "Der Untertan" also vermittelt nicht nur landeskundliches Faktenwissen, sondern ist als ein gesellschaftskritisches, aus satirischer Perspektive geschriebenes bewußt strukturiertes Kunstwerk zu verstehen. Aber wenn man diesen Roman werkimmanent d.h. ohne den landeskundlichen Kontext interpretieren würde, dann könnte das Werk zu einem bloßen Symbol des Untertanengeistes werden. Nur durch die Kooperation von Landeskunde und Literatur ist das richtige Verständnis des Romans möglich. Die Kooperation von Literatur und Landeskunde beschreibt Gerald Stieg so: "Es handelt sich um gegenseitige Wirkungen und Beeinflussungen. Sie ergänzen sich, bewußt oder unbewußt. Die Literatur trägt dazu bei, die Kultur (im weitesten Sinne) eines anderen Landes besser kennen zu lernen." 19

Mit Recht stellt Gerald Stieg fest, daß selbst text-immanente Interpretation als notwendige Vorbedingung einen gemeinsamen kulturellen und historischen Horizont voraussetze, als selbstverständliches Vorwissen bzw. Kontextwissen. Er gibt

ein Beispiel: "Ein ganz und gar areligiöser Autor wie Brecht setzt sowohl in seiner frühen als in seiner marxistischen Phase beim Publikum selbstverständlich Bibelkenntnis, aber auch Vertrautheit mit liturgischen Texten und Gebräuchen voraus. Ohne den parodierten Hintergrund verlieren die Gedichte der Hauspostille ebenso wie die Hitlerchoräle ihren Sinn, ganz zu schweigen von den biblischen Anspielungen (etwa der Grablegung in der Maßnahme) und der Bedeutung der volkstümlich kommunikativen bibelnahen Diktion".<sup>20</sup>

Da aber dieser religiöse Kommunikationshorizont, mit dem Brecht rechnete, im Ausland nicht existiert, kann es Verständnisprobleme geben. Die Literatur muß in diesem Fall zur Landeskunde greifen, die das Referenzsystem des Textes aufhellen kann.

Gerhart Mayer ist der Meinung, daß der literarische Text nicht unmittelbar als landeskundliches Dokument zu betrachten sei. Weder darf der Kunstcharakter der Literatur preisgegeben werden, noch deren Bezug zur historisch sozialen Realität verleugnet werden: "Der Vorzug des literarischen Modells gegenüber sozialwissenschaftlicher Modellbildung besteht nicht nur in einem höheren Komplexitätsgrad ... und damit einem größeren Informationsgehalt, sondern auch in der Tatsache, daß der personale Charakter der sozialen Interaktion in der

Darstellung voll gewahrt wird." 21

Mayer versucht an einem Beispiel zu verdeutlichen, warum ein literarischer Text nicht als dokumentarischer Text verstanden werden kann. Er zitiert Max Frisch, daß er zu Beginn seines bekanntesten Dramas notiert: "Andorra ist der Name für ein Modell. An anderer Stelle kommentiert er: "....(...) was in "Andorra" geschieht, das könnte sich überall ereignen. (....) Das Stück (.....) greift hinter die Geschichte (....) Es sind immer wiederkehrende Muster, tragische Muster (....)"<sup>22</sup>

An Falle des vermeintlichen jüdischen Jungen wird exemplarisch die verhängnisvolle Wirkung des blinden Vorurteils demonstriert. Eine Interpretation, die den ästhetischen Modellcharakter von "Andorra" nicht erkennt, könnte das Stück als Pragmatisch-dokumentarischen Text mißverstehen, etwa als eine kritische Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus. Der Antisemitismus ist also nur ein Beispiel.

Auch Heinrich Böll ist der Meinung, daß das Verstehen eines literarischen Textes das Kontextwissen voraussetzt. Es ist nicht umgekehrt, daß durch den literarischen Text allein das Kontextwissen zu vermitteln ist. Er schreibt: "Literatur und Kunst informieren nicht über die Sachen sondern über Ansichten zu ihr, sind Medien der Verständigung und selbstverständigung von Autor und Leser, die Sachwissen voraussetzen und nicht ersetzen. Sie können nur denjenigen zu anderem Wissen und auf andere Gedanken bringen der bereits Wissen und Gedanken hat." 23

Robert Picht stellt fest, daß ein Text nicht - isoliert steht, sondern in Bezug auf die Wirklichkeit zu analysieren ist. Die Wirklichkeit, aus der heraus ein Text entstand, ist sehr oft anderer als die, in der es aufgenommen wird. Jetzt entsteht die Frage, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit Kommunikation entsteht, d.h. ein Text verstanden oder zumindest für den Rezipienten sinnvoll wird.

Wenn es sich um einen Text aus dem Zusammenhang einer anderen Kultur oder einer entfernten historischen Epoche handelt, dann wird diese Frage besonders wichtig. Die Frage entsteht nicht nur nach den Realitätsbezügen des Textes, sondern auch, welche Beziehungen zwischen der im Text zum Ausdruck kommenden Wirklichkeit und der Wirklichkeit des Rezipienten besteht. Um also einen Text zu verstehen muß man auf eine Menge landeskundlichen Wissens zurückgreifen. Picht übt Kritik an S.J. Schmidt, der als Kontextwissen nur die enzyklopädischen Informationen betone. Er meint: "Dieses nur auf den Text bezogenes Kontextwissen wird damit in sich selbst zusammenhanglos, es zerfällt zu enzyklopädischen Materialtrümmern." <sup>24</sup>

Landeskunde als Kontextwissen, wie Schmidt sie versteht, meint Picht, seien die Maximalkataloge traditioneller Landeskunde. Picht betont die Funktion bestimmter Informationen des Kontextes für den literarischen Text.

Schmidt betont mit dem Kontextwissen stärker den inhaltlichen Aspekt der IK, während Picht nach den Funktionen einzelner Teile des Kontextes fragt. Picht meint, daß Text und Kontext nicht einfach gegenübergestellt werden können, es muß vielmehr zunächst aus dem Text selbst heraus ermittelt werden, wovon hier eigentlich die Rede ist. Es muß versucht werden, den Bezug zwischen dem Text und der Realität zu erschließen, und damit die Frage zu beantworten, welchen Erkenntniswert der Bezug von Landeskunde und Textanalyse in diesem Falle besitzt: "Der Kontext zum Text ist nicht bloße Information, er ist vielmehr diejenige Form der Realitätserschließung die zeigen kann, aus welchen Zusammenhängen der Text hervorgeht und wie er sich auf sie bezieht. Es lohnt sich deshalb zu prüfen, ob sozialwissenschaftliche Kategorien geeignet sind, ein verheftetes Verständnis des Textes zu ermöglichen." 25

Bei der Analyse eines literarischen Textes benutzt man bekanntlich bestimmte literaturwissenschaftliche Methode. Picht geht davon aus, daß es bei der Analyse eines literarischen Textes mit "landeskundlichen Informationen" nicht darum gehen kann diesem Text seinen landeskundlichen Kontext zur Erklärung nur hinzuzufügen, sondern er behauptet, daß es notwendig sei, die landeskundlichen Informationen des Textes mit sozialwissenschaftlichen Methoden ~~herauszuarbeiten~~ bei der landeskundlichen Informationen herauszuarbeiten, bevor er literaturwissenschaftlich vorgeht. Picht betont also nicht

nur die Ergebnisse der Sozialwissenschaften, sondern vor allem ihre Methoden selbst.

Im Text sind auf verschiedene Weise landeskundliche Informationen enthalten, das heißt:

1. Landeskundliche Informationen, Prozesse oder Zusammenhänge werden direkt mitgeteilt und sind dem Text als direkte Information zu entnehmen.
2. Landeskundliches Wissen wird vorausgesetzt, d.h. die landeskundlichen Informationen sind als Hintergrundinformationen im Text verborgen. Sie müssen aufgefunden und bewußt gemacht werden.
3. Landeskundliche Relevanz liegt in Wörtern oder bestimmten Stilfiguren aufbewahrt, sie muß durch Arbeit an der Lexik und Stilistik erschlossen werden.

Im folgenden nun wäre ich versuchen, dieses Phänomen der landeskundlichen Information in einem literarischen Text am Beispiel von Christa Wolf's "Der geteilte Himmel" darzustellen. Hierzu ist zweierteil notwendig: sowohl die Wiedergabe des Roman-Inhalts als auch die Darstellung des zeitgeschichtlichen Hintergrunds der Romanhandlung. Beide werde ich aber im wesentlichen auf die Punkte beschränken, die sich besonders gut vergleichen lassen.

## 2. Kapitel

Christa Wolf: "Der geteilte Himmel"

Marc Silberman stellt einmal bezüglich der Schriftsteller in der DDR fest: "In der DDR- Öffentlichkeit funktioniert die Literatur als Dialogmechanismus: Der Schriftsteller führt ein ständiges Gespräch mit der Partei und mit seinem Publikum. Ein solches Zwiegespräch kann manchmal kritisch und manchmal als Legitimationsversuch ablaufen." <sup>1</sup>

Inwieweit diese Feststellung auch auf die bekannteste DDR- Schriftstellerin, Christa Wolf zutrifft, wollen wir im folgenden untersuchen.

Obwohl Christa Wolf mit der sozialistischen Gesellschaft weitestgehend übereinstimmt, steht Sie ihr dennoch kritisch gegenüber, besonders in Bezug auf die Rechte des Einzelnen. Das Hauptthema ihrer Werke ist die Frage nach der Teilhabe des Einzelnen an der gesellschaftlichen Wirklichkeit: "Sie verbindet das Thema des Aufstiegs der neuen Gesellschaft in der DDR, deren Wachstum, Irrtümer, Konsolidierung, mit individuellem Erleben", <sup>2</sup> <sup>beschreibt</sup> Franz Lennartz ihre Position.

Das Thema der Selbstverwirklichung des Einzelnen in der Gesellschaft, die Widersprüchen der Realität und das Ungenügen an ihr werden in ihrem Werk auf verschiedene Weise behandelt; sie reflektieren auch die Entwicklung der

Christa Wolf selbst. Wenn sie in ihrem Frühwerk, besonders im "Geteilten Himmel", die Wirklichkeit als etwas Vorläufiges, mit der Aura des Utopischen, darstellt, (Vgl. "Ich bin schon für eine gewisse Maßlosigkeit", Christa Wolf im Gespräch mit Wilfried F. Schoeller, in; Christa Wolf Materialienbuch, Hrsg. Klaus Sauer, Hermann Luchterhand Verlag, Darmstadt, 1979, S. 53), dann wird in ihren späteren Werken die Spannung zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft immer schärfer gezeichnet. Dieses Spannungsverhältnis versucht sie zu begründen: "Das Ungenügen an der Realität ist sicher schärfer geworden mit der stärkeren eigenen Bewußtheit, einem Mehr an schärferen Erfahrungen vielleicht. Aber es bedeutet nicht.... ein Zurückweichen von der Realität. Bis jetzt glaube ich, mich dieser Realität zu stellen, so daß zwar eine Dauerspannung besteht, aber keine resignative".<sup>3</sup> In demselben Gespräch mit Wilfried F. Schoeller gibt sie zu, daß im Grunde die Figuren ihres Werkes am tiefsten mit ihrer Zeit verbunden seien und daß sie deshalb abweichen, weil sie dieser Zeit nicht anpassen können. Das heißt aber nicht, daß sie (die Figuren) glatt und reibungslos werden und für die Zeit im tieferen Sinne ganz nutzlos. (Vgl. das Gespräch Christa Wolf's mit Schoeller, S. 58).

Der geteilte Himmel" allerdings gehört zu ihrer frühen Werken. Hier werden die Widersprüche der Zeit zwar realistisch dargestellt, aber das Ende weist auf eine glückliche Zukunft hin.

Christa Wolf's erstes Werk "Die Moskauer Novelle" (1959) war bei Publikum wie Kritik fast unbeachtet geblieben. Erst "Der geteilte Himmel" (1963) brachte für die Erzählerin den großen Erfolg. Der Roman wurde in Ost und West viel diskutiert und noch im Erscheinungsjahr in mehrere Sprachen übersetzt. Christa Wolf erhielt für dieses Werk den "Heinrich Mann Preis" (1963) und im Jahre 1964 "den Nationalpreis" für Literatur und Kunst der DDR. 1964 wurde der Roman dann auch verfilmt.

Die Grundthematik der Romans bildet außer der Spaltung Deutschlands (Errichtung der Berliner Mauer am 13. August 1961), auch die Arbeitswelt in der DDR.

Er ist die realistische Schilderung einer Gesellschaft in ihrer Übergangsphase, d.h. im Übergang von der Kapitalistischen in eine sozialistische Gesellschaft, und enthält die Widersprüche einer solchen Phase ebenso wie er die Menschen, die unter diesen Widersprüchen leiden müssen, beschreibt.

"Der geteilte Himmel" ist die Geschichte einer Liebe, die mit der Geschichte Deutschlands verknüpft ist. Es ist die Geschichte einer Liebe, die sich nicht erfüllt, die sich nicht erfüllen kann, weil die Geschichte des Staates die Liebenden vor Fragen stellt, die sie auf Grund ihrer Charaktere und ihrer Lebenswege unterschiedlich beantworten müssen. Rita Seidel, die 20. jährige Heldin, liegt nach einem Selbst-

- mordversuch in einem Sanatorium. Gefesselt an das Krankenbett überlegt Rita, was mit ihr in den vergangenen zwei Jahren geschehen ist. Sie versucht, aus der Rückschau auf das Vergangene über sich selbst, über ihre Entscheidungen, Klarheit zu gewinnen: Die Begegnung mit Manfred Herrfurth einem Chemiker; ihr Umzug aus dem heimatlichen Dorf in die Stadt; das Studium am Lehrerbildungsinstitut zu dem auch die Arbeit in einer Brigade des Waggonwerkes gehört; das gemeinsame Leben mit Manfred und schließlich die Trennung von ihm, als er die DDR- und damit auch sie - nach einer großen beruflichen Enttäuschung verläßt. Menschen und Ereignisse kehren in Ritas Erinnerung wieder. Die früheren Erfahrungen und Eindrücke werden dabei kritisch befragt. Rita Seidel versucht, mit der Überwindung des spontanen Denkens und aus der kritischen Distanz ihre eigene Erlebnisse und Reaktionen noch einmal zu analysieren. Und Sie entwickelt sich erst jetzt, als sie ihren Handlungen vollbewußt noch einmal gegenübersteht, aus dem Objekt einer Entwicklung zu deren Subjekt.

Im "geteilten Himmel" wird die Entwicklung der Erzählung nicht durch den Ablauf der Ereignisse bestimmt, sondern durch ihre kritische Reflexion. Peter Gugisch stellt dazu fest: "Auch dort, wo Christa Wolf der Chronologie jener vergangenen zwei Jahre folgt, ergeben sich die Einschnitte und Hoffnungspunkte des Geschehens aus dem fortschreitenden Prozeß der Selbstverständigung. Das Werk schließt an jenem Punkt, als Rita Seidel aus der kontemplativen Abgeschiedenheit ins tätige Leben zurückfindet".<sup>4</sup> Am Ende läßt die Autorin

Rita sagen: "Sie weiß, daß sie manchmal müde sein wird, manchmal zornig und böse. Aber sie hat keine Angst". 5

Den Hintergrund für Ritas persönliche Entwicklung bildet die Zeitgeschichte. Am Anfang des Romans ist vom Kriegsgefahr die Rede, von tödlicher Bedrohung, von Unruhe aber auch davon, daß sie am 13. August 1961 abgewendet wurde, d.h. nach der Errichtung der Berliner Mauer; vom Aufatmen der Menschen. Beides wird indirekt erzählt, und es weist auf die Reaktion der Menschen auf die Zeitereignisse hin. Die Leute lauschen der Stimme des Radiosprechers, aber noch mehr erfährt man von den unhörbaren Stimmen einer tödlichen Gefahr. Der Himmel wird zum symbolischen Ausdruck der Bedrohung und Angst aber zugleich auch zum Symbol des unbestimmten Inneren des Menschen: "Die Leute, seit langem an diesen verschleierte[n] Himmel gewöhnt, fanden ihn auf einmal ungewöhnlich und schwer zu ertragen, wie sie überhaupt ihre plötzliche Unrast zuerst an den entlegensten Dingen ausließen. Die Luft legte sich schwer auf sie, und das Wasser - dieses verfluchte Wasser, das nach Chemie stank, seit sie denken konnten - schmeckte ihnen bitter". 5

Diese Sätze weisen auf die Spannungen zwischen der BRD und der DDR kurz vor dem Mauerbau und die Reaktionen der Menschen in einer solchen Situation hin.

Obwohl die Thematik des "Geteilten Himmels" hauptsächlich auf die Teilung Deutschlands basiert, warnt Christa Wolf davor, Rita und Manfred als Symbolfiguren der beiden Teile Deutschlands zu interpretieren. In einem Interview für den Hessischen Rundfunk betont Christa Wolf: "Ich selbst habe, das wird Sie vielleicht wundern während der Arbeit eine Variante erwogen.....daß dieses Paar sich zwar trennt, aber ohne das einer der beiden .... die DDR verlassen hätte. Weil nämlich mein Grundthema, mein erstes Thema für dieses Buch nicht die Teilung Deutschlands war, sondern die Frage: Wie kommt es, daß Menschen auseinandergehen müssen?" <sup>6</sup>

Geteilt wird der Himmel Deutschlands also nicht nur durch die Existenz zweier deutscher Staaten und deren politische Systeme, sondern vor allem durch das Überleben der alten und das Entstehen von neuen Gesellschaftsformen. Christa Wolf betont die mehr oder weniger antagonistischen Widersprüche innerhalb einer jeden modernen Massengesellschaft, die man auch als Übergangsgesellschaft bezeichnen könnte; die Überwindung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und Gesellschaftsordnung führt nicht automatisch zu einem plötzlichen inneren Wandel des Menschen. Es nimmt Zeit, bis die sozialistischen Werte und Lebensweisen ohne Widersprüche auf das Leben der Menschen in der DDR wirken.

Und so wollen Rita und Manfred auch nicht als Symbolfiguren für die BRD und die DDR interpretiert werden, wie etwa in Uwe Johnsons zwei Jahre später erschienenem Roman, 'Zwei Ausichten' geschildert, sondern als Beispiele für die beiden grundsätzlichen Lebensmöglichkeiten, zwischen denen nach Christa Wolf jeder moderne Mensch zu wählen hat: "dem synisch/resignierten, achselzuckenden und Perspektivelosen, aber wohl organisierten und reibungslos funktionierenden Opportunismus einer Konsumgesellschaft auf der einen und dem tätigen, optimistischen Sich-Einordnen in eine neue sozialistische Menschengemeinschaft auf der anderen Seite, auch wenn deren Ideale sich bislang nur in einigen wenigen, nicht immer sofort unter Übereifer, Engstirnigkeit und Verplannung identifizierbaren Ansätzen realisiert haben." <sup>7</sup>

Insofern aber der Grund für einen solchen Übergang in der Zeitgeschichte und den Konkreten politischen Ereignissen zu suchen ist, ( hier der Teilung Deutschlands und damit das Entstehen zweier gegensätzlicher Gesellschaftssystem ), ist der "Geteilte Himmel" doch ein Spiegel der damaligen politische und gesellschaftliche Situation in Deutschland.

In der Übergangsphase in der DDR sollten auch die Schriftsteller beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft mit helfen, und so wurde die Literatur in dieser Periode durch ihre Entfaltung in der sozialistischen Gesellschaft

bestimmt. Es war die Periode der Konsolidierung des Sozialismus in Ost-Deutschland. Die Literatur in der DDR hatte schon immer aktiv in das gesellschaftliche Leben eingegriffen, aber jetzt wurde sie darüber hinaus mehr und mehr zu einem festen Bestandteil des gesellschaftlichen Fortschritts. Die Autoren versuchten, schöpferische, sozialistische Persönlichkeiten in ihren Werken zu entwickeln.

Die Bitterfelder Konferenz (1959) versuchte, Kunst und Leben anzunähern. Sie forderte, daß die Schriftsteller, also die Kopfarbeiter, in die Betriebe gehen, mit Brigaden zusammenarbeiten und die Arbeitsbedingungen an Ort und Stelle studieren sollten, ("Schriftsteller an die Basis"), während die Arbeiter bei der künstlerischen Gestaltung ihrer Umwelt eine aktive Rolle übernehmen sollten. Nach der Bitterfelder Konferenz trat eine neue Generation junger Schriftsteller mit Werken hervor, die ihre Begegnung mit dem industriellen Aufbau und ihre Entscheidung für die DDR zum Thema hatten.

Auch Christa Wolf hatte 1960, während der Vorarbeiten für "Den geteilten Himmel", längere Zeit bei dem VEB Waggonbau Ammendorf in einer Brigade gearbeitet. Aus dieser Basisarbeit entstand dann in der Erzählung der Erfahrungsraum der Hauptfigur Rita Seidel. Aber es wurde

keine reportagenhafte Abschilderung des Produktionsprozesses. Neben dem Thema der geteilten Deutschlands wird hier vor allem eine Analyse der überlieferten und neu entstehenden Entfremdungserscheinungen des Individuums in der modernen industrialisierten Massengesellschaft in ihrer Übergangsphase versucht. Kunst ist für Christa Wolf nicht nur Ausdruck der jeweils herrschenden Produktionsverhältnisse, sondern auch deren Funktion, <sup>nach</sup> ihren eigenen Worten aus dem Jahr 1959: "Prüfstein für die Literatur aber wird immer mehr die neue Gesellschaft selbst, die sich bei ihrer kulturellen Revolution der sozialistischen Literatur bedient." <sup>h</sup> 8 An einer anderen Stelle heißt es: "Der große Stoff unserer Zeit (---), ist das Werden des neuen Menschen". 9

Christa Wolf ist darum bemüht die Gedankenwelt der Arbeiter und deren neues Verhältnis zur Arbeit nach der Umwälzung der Produktionsverhältnisse in der DDR darzustellen. Auch im "Geteilten Himmel" hat sie die Arbeitswelt ganz realistisch und mit allen ihren Widersprüchen dargestellt. Außerdem hat sie die Möglichkeit der Selbstverwirklichung des Einzelnen unter den realen Bedingungen der DDR Prinzipiell und mit dem Blick auf Zukunft bejaht. Die Wirklichkeit wird mit ihren geschichtlichen Einflüssen, gegenwärtigen Schwierigkeiten und den

Zukunftshoffnungen erzählt.

In Manfred gestaltet Christa Wolf den Vertreter einer anderen Generation. Dieser Charakter wurzelt in der geschichtlichen Vergangenheit. In Manfred, der die schlechten Erfahrungen des Krieges mitgemacht hat und aus einer Familie stammt, die am Faschismus mitschuldig ist, zeigt Christa Wolf das komplizierte Hineinwachsen eines solchen historisch bedingten Menschen in den Sozialismus. Er wird nicht als negative Figur gezeichnet, ist aber durch die geschichtlichen Bedingungen geprägt.

Manfred gehört jener Generation an, die die Hitlerjugend "mit dieser tödlichen Gleichgültigkeit infiziert hat, die man so schwer wieder los wird" <sup>10</sup> An einer anderen Stelle beschreibt die Erzählerin Manfred folgendermaßen: "Wer nichts mehr liebt und nichts mehr haßt, kann überall und nirgends leben. Er ging ja nicht aus Protest. Er brachte sich ja selbst um, indem er ging." <sup>11</sup> Niemand konnte Manfred von seiner bürgerlichen Erziehung, von seinem skeptischen Verstand befreien. Er trägt den entscheidenden Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft bewußt in sich. Aber er ist nicht fähig, sich gegen die subjektiven und gesellschaftlichen Widersprüche und für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft zu entscheiden. Als Manfred durch die Ablehnung seiner Erfindung schwer enttäuscht wird,

flieht er nach Westberlin, da er dort bessere Arbeitsbedingungen findet. Aber selbst als er die Grenze passiert, wird er von Christa Wolf nicht verurteilt: "Ich würde den, der ohne an sich zu denken Fehler macht, dem anderen vorziehen, dem nur sein eigener Vorteil wichtig ist." <sup>12</sup>

Christa Wolf geht es immer um die komplizierten Wechselbeziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen der Entwicklung des Einzelnen und der Gesamtheit. Es geht um die Dialektik von Erleben der Zeit und ihrer geistigen Bewältigung.

Auch im "Geteilten Himmel" versuchte die Autorin, das Geschehen in der Brigade, in der Rita Seidel arbeitet, vor allem in seinen realen Widersprüchen zu erfassen.

Der fünfzigjährige Rolf Meternagel arbeitet in der Brigade Ermisch, die ihm, als er noch Meister im Betrieb war, betrügerische Abrechnungen unterschob und Meternagel verlor die Meisterstelle. Aber er ist ein fortschreitender Mensch, er ist ein Leitbild. Seine individuellen Interessen sind den gesellschaftlichen untergeordnet. Er schont sich selbst nicht und ist in der Lage, Rückschläge einzustecken, um die gemeinsame Sache voranzubringen. Über Meternagel äußert sich Rita einmal, daß er sich mehr vorgenommen hätte, als er schaffen könnte, und ihn wollte sie nicht im Stich lassen.

Figuren, die sich der Gesellschaft gegenüber verantwortlich fühlen, sind der Dozent Schwarzenbach und der junge Direktor des Waggonwerks Ernst Wendland. Aber auch Martin Jung, der durch die Ablehnung seiner Erfindung, Spinn Jenny schwerer betroffen ist als Manfred, hat trotz der persönlichen Enttäuschung und Verletzung die Kraft, an den gesellschaftlichen Nutzen seiner Erfindung zu glauben und sie für die Gesellschaft zu bewahren.

Der Dogmatiker Mangold, der am Ritas Institut arbeitet, wird durch die Maske charakterisiert. Sein Gesicht konnte Rita nicht sehen: "Es gehörte zu den Gesichtern, die man nicht wiedererkennt, wenn man sie einmal gesehen hat.... weil es einen unbeweglichen Ausdruck angenommen hatte. Als ob er eine Tarnkappe trägt".<sup>13</sup> Mangold wird als Eiferer, als hemmende Kraft dargestellt.

Lothar Köhn stellt fest: "In dieser Erzählung gibt es keine Bereiche, von denen gesagt werden könnte, sie seien konfliktfrei; weder die Familie, noch die Universität, die Fabrik, das Verhältnis der Staaten zueinander, die Partei und schon gar nicht die Beziehungen zwischen den Menschen. Daß aber die Darstellung von Spannungen nicht mit Pessimismus gleichzusetzen, sondern im genauen Sinne realistisch zu nennen ist..."<sup>14</sup>

Die Erzählung erfaßt nicht nur die subjektiven Veränderungen im Bewußtsein der Hauptgestalt, sie reflektiert

auch die objektiven, gesellschaftlichen Veränderungen, die den Hintergrund für Ritas Geschichte bilden. Die unterschiedliche Einstellung zur Gesellschaft und zu sich selbst wird in der Erzählung vor allem aus den Widersprüchen der Zeit abgeleitet. Ritas Entscheidung, aus Westberlin zurückzukehren und damit auch den Geliebten Manfred zu verlassen, wächst nicht primär aus der Ablehnung westdeutscher Verhältnisse, sondern aus ihrer Identifikation mit dem Leben in der DDR, das sie besonders während ihres Praktikums in einer Waggonfabrik kennenlernt. Rita ist sich bewußt, wie wichtig ihr eigener Beitrag zur Realisierung der angestrebten gesellschaftlichen Ziele ist. Deshalb will sie mit Manfred nicht in <sup>den</sup> Westen gehen, sondern in der DDR am Aufbau des Sozialismus mitarbeiten. Sie will die Menschen, die für eine erträglichere Zukunft arbeiten, nicht im Stich lassen. Das Menschliche dieser Figuren liegt nicht in der Leichtigkeit, mit der sie von sich selbst absehen und das Geforderte zu erreichen versuchen. Es liegt im durchgehaltenen Konflikt zwischen den subjektiven und den gesellschaftlichen Ansprüchen.

Dieser Roman ist ein wahrheitsgetreues Dokument der Haltung einer in der DDR aufgewachsenen Generation, die ihre Lebenssituation bejaht. Aus diesem Grunde ist Rita in Westberlin alles fremd geblieben. Die Entfremdung des

Lebensprozesses ist charakteristisch für das Leben in Westberlin. Aber das Motiv der Einsamkeit und Entfremdung wird nicht als Einzellerscheinung dargestellt, sondern seinen wirklichen sozialen Bedingungen zugeordnet, als das Wesen der Kapitalistischen Gesellschaft dargestellt. In Westberlin treten die Fragen nach dem Sinn des Lebensin ihr wieder hervor: "Was hat es für einen Sinn, daß wir auf der Welt sind? Als ich mit Manfred zusammen war, verschwand diese Frage, als hätte sie sich beantwortet. An jenem Sonntag war sie wieder da" <sup>15</sup> Zwar gefällt ihr das Äußere des Lebens in Westberlin, aber sie will ja nicht nur Essen, Trinken, Sichkleiden und Wohnen: "Wozu daß man? fragte ich mich. Was tat man in seinen traumhaft schönen Wohnungen? Wohin fuhr man in diesen Straßenbreiten Wagen? Und woran dachte man in dieser Stadt, ehe man einschlieft bei der Nacht?" <sup>16</sup> Ihre Fragen nach einer echten Sinngebung des Daseins können für sie nur in der DDR beantwortet werden. Sie spürt ihre Verbundenheit mit dem vollen Leben, mit der Arbeit und der Brigade ihres Betriebes. Sie sagt: "Aber die Fremde ist mir fremd geblieben und dies alles hier heiß und nah". <sup>17</sup>

In ihrem letzten Gespräch mit Manfred in Westberlin überdenkt Rita die symbolische Bedeutung eines in Licht und Dunkel geteilten Abendhimmels, die auf die eindeutigen

weltanschaulichen Differenzen zwischen Rita und Manfred hindeutet: "Genau über ihnen verlief, quer über dem großen Platz, die Grenze zwischen Tag und Nachthimmel".<sup>18</sup>

Der Himmel wird in diesem Roman zum Symbol der Hoffnung, der Sehnsucht, der Liebe und der Trauer. Und wenn sich das alles teilt dann teilt sich auch der Himmel "Den Himmel wenigstens können sie nicht zerteilen", sagte Manfred spöttisch. Den Himmel? Dieses ganze Gewölbe von Hoffnung und Sehnsucht, von Liebe und Trauer? 'Doch', sagte sie leise. "Der Himmel teilt sich zuallererst."<sup>19</sup>

Christa Wolf läßt anklingen, daß die Entwicklung tragische Aspekte enthält. Die Erzählsituation wird durch diese tragischen Komponenten bestimmt. Ritta Seidel überdenkt ihren Lebensabschnitt nach dem Weggang Manfreds und nach ihrem Selbstmordversuch. Die Zeitdistanz schärft das kritische Bewußtsein der reflektierenden Gestalt. Sie (die Autorin) fordert auch den Leser auf, die Unüberwindbarkeit der dargestellten Situation zu überprüfen: Waren die Umstände, die Manfred zu Republikflucht drängten, nicht abzuwenden? Konnten die Menschen, wie sein Freund Martin Jung, Meternagel, aber vor allem Rita auf ihm keinen Einfluß nehmen? Oder war die Tragik, die mit seiner Flucht verbunden ist, in einer Zeit scharfer Klassenauseinandersetzungen für Menschen wie ihn wirklich unüberwindbar? Die Fragestellungen sind komplex und sie

müssen im Zusammenhang mit den Widersprüchen der Zeit und den anderen Gestalten beantwortet werden.

„Der Geteilte Himmel“ gehörte zu den meistgelesenen und heißumstrittenen Büchern, die zum Selbstverständnis der sozialistischen Gesellschaft Wesentliches beitrugen. In der DDR hat man die Selbstkritik an dem System akzeptiert, weil gerade nach dem Mauerbau ein neues Politisches Bewußtsein bestimmte Formen der systemimmanenten Kritik schon erlaubte. Der Geteilte Himmel übte einen großen Einfluß auch auf die Alltagspolitik in der DDR. Die führenden Kulturfunktionäre begannen eine objektivere Behandlung der Aufbauschwierigkeiten und Widersprüche in der DDR.

In der BRD dagegen wurde dieser objektive Beitrag zur deutschen Teilung als Abweichungserscheinung oder gar als verdeckter Widerstand gegen den SED-Staat verstanden: "Gerade im Westen übersah man dabei allerdings, daß die neuen formalen Mittel überhaupt erst in einer Gesellschaft zum Tragen kommen konnten, die ihres Überlebens und ihrer Erfolge sicher genug geworden war, um auch die Existenz von (zunächst noch vor allem die faschistische und bürgerliche Gesellschaft vererbten) Widersprüchen anzuerkennen",<sup>20</sup> meint Alexander Stephan.

Christa Wolf gewinnt wie andere Autoren, wie z.B. Strittmatter, Hermann Kannt und Erik Neutsch, ihren Stoff aus der Geschichte, die sich seit 1945 auf dem Gebiet der

DDR vollzogen hat. Deswegen begnügen sich diese Schriftsteller nicht damit, einen epischen Vorgang chronologisch zu erzählen, sondern entscheiden sich für eine Struktur, die die Beziehung zwischen dem erzählten Geschehen und dem kritischen Urteil des Autors ausdrückt. Strittmatter leistet das durch einen Zeitsprung zwischen den beiden Teilen seines Romans, und Wolf und Kant durch die Rückschau. Auch im Geteilten Himmel wird die Geschichte vom Ende her erzählt. Durch die Rückschau auf das Vergangene werden die ehemals 'passive' Handlungen Rita Seidels jetzt bewußt und kritisch analysiert. Die Beziehung zwischen Vergangenheit und Gegenwart wird reflektierend dargestellt. Das "geistige Erfassen" der Situation erfordert das Nachdenken. Das Nachdenken ist hier selbst zum Gegenstand der Darstellung geworden. Die Geschichte wird im "Geteilten Himmel" immer wieder durch den Genesungsprozeß unterbrochen und damit auch die Emotionalität der Darstellung, und es bietet der Erzählerin eine Möglichkeit, das Gescheh<sup>en</sup> episch<sup>e</sup> zu objektivieren.

In einer Akademie-Diskussion hat Christa Wolf von den Schwierigkeiten gesprochen, die richtige Erzählweise für ihre Geschichte zu finden. "Es hat sehr, sehr lange gedauert, bis ich die zweite Ebene als Mittel fand." <sup>21</sup> Hier ging es tatsächlich um die Dialektik zwischen dem "Unmittelbaren Erleben" und dem "Geistigen Erfassen", wie Konrad Wolf es nennt.

(K. Wolf, zitiert von Peter Gugisch, Christa Wolf,  
aus Literatur der Deutschen Demokratischen Republik,  
Einzeldarstellung, herausgegeben von Hans Jürgen Geerdts,  
Band I, S. 345)

### 3. Kapitel

#### Der zeitgeschichtliche Hintergrund zu dem Roman "Der geteilte Himmel":

Wenn man einen Blick auf die Geschichte Deutschlands der sechziger Jahre wirft, dann steht das Datum 13. August 1961 im Mittelpunkt. Ich habe den Begriff "Deutschland" (der sich auf beiden Teile Deutschlands bezieht) absichtlich benutzt, weil die Mauer in Berlin eine Spiegelung der gespannten Beziehung zwischen beiden deutschen Staaten darstellt. Im Sommer 1961 verschärfte sich die Situation zwischen der BRD und der DDR, und eine Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden dt. Staaten wurde unmöglich. Zudem war auch die Weltlage gespannt. Eine Gipfelkonferenz zwischen dem sowjetischen Staatschef Chruschtschow und dem US-Präsidenten Eisenhower im Mai 1960 in Paris scheiterte, ein weiteres Treffen in Wien im Juni 1961 mit dem neuen US-Präsidenten Kennedy brachte auch keine Lösung der Spannungen. Man befand sich mitten im sog. 'Kalten Krieg'. Die Mauer ist ein steingewordenes Symbol dieses Kalten Krieges.

8 Nach DDR-Auffassung wurden NATO-Stabs- und Truppenübungen an der Grenze der DDR abgehalten. In den militärpolitischen Plannungen wurden Varianten eines begrenzten Krieges gegen die DDR und andere sozialistische Staaten

erprobt. Der Psychologische Krieg wurde verstärkt. Außerdem führte die Regierung der BRD einen Wirtschaftskrieg gegen die DDR. Im Herbst 1960 kündigte die Bundesregierung die bestehenden Handelsvereinbarungen mit der DDR. Obwohl im Dezember die Kündigung zurückgenommen wurde, ergaben sich schwierige Probleme für die Volkswirtschaft der DDR, die auf wichtige Lieferungen aus der BRD angewiesen war. Planänderungen und Umstellungen in der Produktion mußten vorgenommen werden. Die Sicherungsmaßnahmen vom 13. August haben sichtbar gemacht, schrieb eine Zeitung in der BRD, daß die Regierungspolitik der BRD, "die mit Hilfe von Rüstung und Stärke die Wiedervereinigung erreichen wollte, gescheitert ist." <sup>1</sup>

Aber außerdem Kalten Krieg war auch die Flucht vieler Menschen nach dem Westen ein entscheidender Grund für den Mauerbau. Die Flüchtlingszahlen nämlich stiegen ständig: 1959 verließen 143,000 Bürger die DDR, 1960 schon 199,000 1961 kamen im Monat durchschnittlich 30,000 Menschen in den Westen. Und das Gefährlichste für die DDR war, daß etwa die Hälfte der Flüchtlinge Jugendliche unter 25 Jahren waren. Diese Bewegung war bestimmt sehr nachteilig für die Wirtschaft der DDR. Das wichtigste Motiv für die Flucht muß die Lockungen des westlichen Lebensstandards gewesen sein. Aber auch die Menschen in solchen Berufen, in denen man in der BRD mehr Geld als in der DDR verdienen kann, verließen die

DDR. So verließen z.B. über viertausend Ärzte zwischen 1952 und 1961 die DDR, weil sie in der freien Praxis<sup>x</sup> in der BRD bessere Zukunftsmöglichkeiten sahen. Die 'Republikflucht' war offensichtlich der Grund für eine ständige Schwächung der Wirtschaft, weil dadurch Techniker und Facharbeiter entzogen wurden. Die ökonomischen Verluste, die die DDR in der Zeit der offenen Grenze erlitten hatte, schätzte ein Wirtschaftswissenschaftler auf 120 Milliarden Mark.

Die anderen Gründe für die Flucht liegen in dem Phänomen der Übergangsphase vom Kapitalismus zum Sozialismus in der DDR, und in dem noch nicht entwickelten sozialistischen Bewußtsein. Vor den Umwandlungsmaßnahmen, die das traditionelle Denken und die traditionelle Lebensweise in Frage stellen sollten, hatte man Angst. Deswegen waren die Monate nach der Sicherung der Staatsgrenzen eine Zeit verstärkter ideologischer Auseinandersetzungen und Klärungsprozesse in der DDR. Mit beharrlicher ideologischer Arbeit mußte die SED die Menschen überzeugen, daß der Mauerbau ihren eigenen Interessen entsprach. Aber es gab eine Anzahl von Bürgern, besonders die etwa 100,000 'Grenzgänger', die in der Zeit der offenen Grenze in Westberlin gearbeitet hatten, und denen es schwerfiel, die politischen Zusammenhänge zu begreifen bzw. diese Realität zu akzeptieren. Der Mauerbau brachte auch persönliche Härten und Probleme mit sich.

Aber auch der älteren Generation, die vor dem Krieg in einem Gesamtdeutschland ' gelebt hatte, fiel es emotional schwer, die geteilte Stadt und damit auch keine Hoffnung auf Wiedervereinigung zu sehen.

Aber erst <sup>der</sup> Mauerbau ermöglichte überhaupt die Politische und wirtschaftliche Konsolidierung der Deutschen Demokratischen Republik. Jetzt war die DDR international anerkannt. Auch der Westen konnte die DDR als einen sozialistischen eigenen Staat nicht mehr übersehen.

Die Konsolidierung der Wirtschaft drückte sich in dem Motto aus: "In der gleichen Zeit für das gleiche Geld mehr zu produzieren." Wie es auch in einem Landeskundebuch der DDR heißt: "Es gab keinen anderen Weg, die wirtschaftliche Lage zu bessern, als zeitweilig die Arbeitsproduktivität und die Warenproduktion bei etwa gleichbleibendem Niveau der Löhne beträchtlich zu steigern. Und auf diese Aufgaben konzentrierten sich seit dem Spätsommer 1961 die Produktionsinitiativen der Werktätigen." <sup>2</sup> Es galt zuerst, die Arbeitszeit voll auszunutzen und die Normen zu erhöhen. Schließlich traten die Verbesserungen der Technologie und die Schaffung technisch begründeter Arbeitsnormen in den Vordergrund. Das Produktionsaufgebot leitete einen Umschwung in der wirtschaftlichen Entwicklung der DDR ein: "Die Arbeitsproduktivität stieg im

1. Halbjahr 1962 um 9 Prozent, die Industrieproduktion erhöhte sich um 7 Prozent." <sup>3</sup>

Im Juni 1963 fand eine Wirtschaftskonferenz des ZK der SED und des Ministerrates der DDR statt. Auf ihr wurden vor allem Maßnahmen zur Veränderung der Wirtschaftsleitung beraten. Auf der Grundlage der Beschlüsse des VI. Parteitages wurde das Neue Ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft (NÖS) eingeführt. Die ausschließlich zentrale Planung wurde aufgegeben und die einzelnen Betriebe erhielten mehr Entscheidungsunabhängigkeit und für den gesamten Produktionsprozeß größere Eigenverantwortung. Als die eingeleiteten Maßnahmen die gewünschten Wirkungen nicht erbrachten, wurden weitere Veränderungen eingeführt. Besonders nach dem VII. Parteitag wurden die relativen Freiheiten der volkseigenen Betriebe wieder eingeschränkt, und die Rückkehr zur zentralen Planung eingeleitet. Offiziell war auch nicht mehr von NÖS, sondern ab 1967 vom "Ökonomischen System des Sozialismus" (ÖSS) die Rede. Es wurden volkseigene Kombinate gebildet, die auf der Grundlage des Staatsplanes arbeiteten. Die Konzentration und Spezialisierung stand im Mittelpunkt. Bei der Zusammenfassung der Betriebe zu Kombi-naten und der Spezialisierung ihres Produktionsprogrammes wurde die höhere Arbeitsproduktivität erzielt.

Wenn man einen Blick auf das Wachstum des Brutto-sozialproduktes wirft, dann wird deutlich, daß das Nationaleinkommen von 30 Milliarden Mark im Jahre 1950 auf 108 Milliarden Mark im Jahre 1970 anstieg, sich also mehr als verdreifacht hat. Die DDR, zweitstärkste Wirtschaftsmacht des Ostblocks, hatte am Ende der sechziger Jahre den zehnten Platz auf der Liste der Industriestaaten erreicht. Mit dem wirtschaftlichen Aufstieg ging auch eine Verbesserung des Lebensstandards und anderer Bedingungen des täglichen Lebens einher. Auch die mittlere Generation empfand jetzt die abschätzigste Bezeichnung der DDR (aufgewachsen war) und ihre Lebenssituation bejahte, fühlte sich sowie mit dem Staat verbunden: "Die jüngere Generation indessen, einschließlich derer, die allmählich in verantwortliche Stellungen von Partei, Verwaltung und Wirtschaft aufstiegen oder als Sportler im Auslande mit Leistung und Vaterlandsliebe aufzuwarten hatten, fühlte sich dem Staat....generell verbunden."<sup>4</sup>

Was die Frauensituation in der DDR angeht, so sieht man, daß die materiellen Bedingungen günstig sind, die Situation der Frauen zu verbessern und eine gleichberechtigte Stellung der Frau in der Gesellschaft zu ermöglichen. Rund 80 Prozent aller Frauen in der DDR sind erwerbstätig, und ein Drittel der Abgeordneten in der Volkskammer sind Frauen. Die Berufstätigkeit der Frau in der DDR ist - aus volks-

---

\* als Zone, unerträglich. Die junge Generation, die in der DDR aufgewachsen war

wirtschaftlichen wie aus ideologischen Gründen - eine Selbstverständlichkeit. Auch im akademischen Bereich ist die Situation der Frauen besser geworden. Der Anteil der Autorinnen der Literatur hat zugenommen. Viele Frauen betrachten das Schreiben als "Instrument der Selbstverwirklichung", meint Christa Wolf (Vgl. Christa Wolf im Gespräch mit Wilfried F. Scholler; "Ich bin schon für eine gewisse Masslosigkeit", aus Christa Wolf, Materialienbuch Hrsg. Klaus Sauer, Luchterhand Verlag, 1979, S. 61). Auch in der DDR-Literatur war der Aufstieg der Frau in berufliche Positionen und gesellschaftliche Verantwortung Gegenstand zahlreicher Romane.

Noch ein anderes zeitgeschichtliches Phänomen, das in der Arbeitswelt des Romans einen besonderen Ausdruck fand, ist der sozialistische Wettbewerb. Wie er auf die Arbeitswelt wirkte, werde ich im IV. Kapitel diskutieren, hier möchte ich zuerst allgemein über den sozialistischen Wettbewerb schreiben.

Der sozialistische Wettbewerb, <sup>die</sup> dem Sozialismus eigene Methode, der zur Entwicklung der Masseninitiative, zur besten Arbeitsleistungen und zur Steigerung der Arbeitsproduktivität in der kameradschaftlicher Zusammenarbeit dienen sollte und indem Sinne es sich vom Konkurrenzkampf um Märkte und optimale Profite innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems unterscheidete

wirkt auch manchmal als härteres Wettfeiern zwischen Individuum oder Betrieben. Von dem Werktätigen wird es als ein hoher ideall<sup>er</sup> Lohn gesehen, wenn er oder sein Betrieb ausgezeichnet werden - mit Orden und Ehrenbannern , denn dann ist ihm eine Erwähnung im Fernsehen und in den Zeitungen möglich: "Die Auszeichnung von Einzelpersonen oder Kollektiven für hervorragende Leistungen erfolgt durch Organe bzw. Beauftragte des Staates. Formen der Auszeichnungen sind vorwiegend: Prämien und Vergütungen, Lob, Veröffentlichung an Wettbewerbstageln bzw. in der Presse, Verleihung von Ehrentiteln. Ehrenbannern, usw" <sup>5</sup> erwähnt Hendrik Bussik.

Der Wunsch nach individueller Anerkennung führt manchmal auch zu eifersüchtige Konkurrenz zwischen Individuum oder einzelnen Betrieben. Manchmal hat es auch positive Auswirkungen für die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Jede Branche hatte z.B. 1978 '30 gute Tafeln' zu Ehren des 30. Jahrestages der DDR-Gründung versprochen. Solche Versprechungen zu höherer Leistung sind eine Methode des sozialistischen Wettbewerbs. Die Beschlüsse des VI. Parteitages der SED, der im November 1963 stattfand, gaben dem sozialistischen Wettbewerbs neue Impulse. Der Kampf um den wissenschaftlich-technischen Fortschritt stand im Mittelpunkt des Wettbewerbs. Die Werktätigen zahlreicher Betriebe konzentrierten sich auf die Erfüllung des Planes " Neue Technik."

Im abschließenden Kapitel werde ich diesen zeitgeschichtlichen Hintergrund mit dem Inhalt des Romans vergleichen, inwiefern diese Zeitgeschichtliche Fakten im Roman verarbeitet<sup>t</sup> worden sind.

#### 4. Kapitel

##### Die Verarbeitung des Zeitgeschichtlichen Hintergrunds im Roman:

Wie bereits aus dem "Inhalt des Romans" ersichtlich, enthält Christa Wolf's "Der geteilte Himmel" eine Vielzahl von Informationen zum zeitgeschichtlichen Hintergrund der Handlung. Das wird besonders deutlich, wenn man den Inhalt des Romans mit dem zeitgeschichtlichen Hintergrund vergleicht.

Ich beschränke mich hier auf folgende Themen:

1. Die gespannten Beziehungen zwischen Ost und West.
2. Republikflucht und die Konsequenzen für die Wirtschaft und für die Familienbeziehungen.
3. Der Mauerbau.
4. Das Bild vom Westen und Sozialistisches Selbstbewußtsein in der DDR.
5. Die Arbeitswelt in der DDR.

##### 1. Die gespannten Beziehungen zwischen Ost und West:

Wie ich schon im vorherigen Kapitel über die gespannten Beziehungen zwischen Ost und West in den sechziger Jahren angedeutet habe, findet man sie auch im Roman an verschiedenen Stellen und in verschiedenen Formen wieder. Schon am Anfang des Romans ist indirekt die Rede von der Gefahr des Krieges, wodurch die psychologische Situation der Menschen in der DDR vor dem Mauerbau ausgedrückt wird: "Die Leute, seit

langem an diesen verschleierte[n] Himmel gewöhnt, fanden ihn auf einmal ungewöhnlich und schwer zu erfragen, .... Die Luft legte sich schwer auf sie, und das Wasser - dieses verfluchte Wasser, das nach Chemie stank, seit sie denken konnten - schmeckte ihnen bitter." <sup>1</sup> Die Leute lauschen die Stimme des Radiosprechers, und von Kriegsgefahr ist die Rede: "Also kehrten wir zu unserer alltäglichen Arbeit zurück, die wir für Augenblicke unterbrochen hatten, der nüchternen Stimme des Radiosprechers lauschend und mehr noch den unhörbaren Stimmen sehr naher Gefahren, die alle tödlich sind in dieser Zeit." <sup>2</sup>

Indirekt wird durch den Mauerbau diese Gefahr des Krieges auch abgewendet, und die Stadt wird wieder heiß und lebendig, sie "gab Leben und fordert Leben, täglich." <sup>3</sup> Das Leben läuft normal ab, und die Leute gewöhnen sich wieder daran, ruhig zu schlafen.

Die Spannungen zwischen Ost und West werden im Roman besonders im Betriebsfeld, in der Propagandaschlacht gegen die DDR und in der Kündigung des Vertrages für die Auslieferung des Materials, von dem die Betriebe in der DDR abhängig sind, deutlich gemacht. Es wird sogar versucht, - Arbeitskräfte von der DDR abzuwerben, heißt es.

Als die Produktion in der Waggonbau-GmbH, die ehemals zu Gesamtdeutschland gehörte, aus irgendwelchen Gründen absinkt, wird es im Westen in allen Medien propagiert: "Die Spannungen, schien es, denen das ganze Land seit Jahr und Tag ausgesetzt war, hatten sich nun gerade auf diesen einen Punkt zusammengezogen. Sogar die 'drüben' nahmen nun von ihnen Notiz; ihre Sender waren sich nicht zu schade, fast jeden Tag Neuigkeit aus der 'vom Untergang bedrohten, ehemals blühenden Mildner-Waggonbau - GmbH' zu verbreiten - Wahres, Erlogenes, Halbwahres." <sup>4</sup>

Als der Werkleiter dieses Waggonwerkes auf Dienstreise nach Westberlin geht, kehrt er nicht mehr zurück. Er wollte sich der Verantwortung für den Produktionseinbruch entziehen, und in Westberlin wird ihm geholfen, sich von dem Konflikt seines Gewissens zu befreien: "Sogar der alte Werkleiter sprach über den westlichen Rundfunk. Er habe schon lange gewußt, daß er auf verlorenem Posten stehe, aber erst in letzter Zeit hätten Freunde ihm geholfen, sich durch die einzig richtige Entscheidung aus dem Konflikt seines Gewissens zu befreien. Seine Arbeiter aber, deren freiheitliche Gesinnung er kenne, grüße er aus dem glücklicheren Teil Deutschlands und stelle ihnen anheim, das gleiche zu tun wie er selbst." <sup>5</sup>

Die Reaktion auf diese Rede des alten Werkleiters ist im Betrieb, wie man erwartet, Empörung. Die Rede wurde

in der Frühstückspause über den Betriebsfunk gesendet, und die Betriebsfunkredakteurin kommentiert: "Genossen! Kollegen! So spricht ein Verräter an unserem Betrieb, an unserem Staat, an uns allen!" <sup>6</sup>

Das Material für den Betrieb vom Westen wird gekündigt, und das beeinflusst die Produktion. Wendland, der neue ~~Werkleiter~~<sup>WZ</sup>, erklärt die Situation im Betrieb: "Wir bauen den neuen Wagen nicht! --- Bestimmte Metalle, die wir brauchen und aus dem Westen bezogen, sind uns gekündigt. Die wissen immer ganz gut, womit sie uns gerade drücken können." <sup>7</sup>

Aber Wendland und Meternagel geben den Kampf nicht auf und versuchen, unabhängig vom Materiallieferungen des Westens zu arbeiten: "Wir bauen den Wagen später. Hier sind die neuen Maßnahmen, die wir einleiten müssen, um von den Metallen unabhängig zu sein, mit denen man uns jetzt erpressen will." <sup>8</sup>

## 2. Republikflucht und die Konsequenzen für die Wirtschaft und für die Familienbeziehungen

Die Republikflucht, die bis zu dem Zeitpunkt des Mauerbaus ihren höchsten Punkt erreichte, finden wir auch im Roman, und zwar im Zusammenhang mit ihren wirtschaftlichen und Familienkonsequenzen. Die Flüchtlinge werden nicht beurteilt. Anstatt "Flucht" werden andere Ausdrücke benutzt, wie z.B. 'weggegangen', 'drüben geblieben', 'nicht zurückgekehrt' usw. Das Hauptmotiv für die Flucht ist, in dem sog.

'glücklicheren', 'freieren' Teil Deutschland leben zu können. Aber die Leute haben auch Angst vor den gründlich veränderten Verhältnisse<sup>w</sup> in Ostdeutschland. Das Bewußtsein des Sozialismus ist im Volk noch nicht genügend entwickelt. Dennoch gibt es Figuren im Roman, wie Meternagel Wendland, Schwarzenbach, Rita, usw. die die Lebensgrundsätze aller Menschen einmal bestimmen werden, die als reale Sozialisten dargestellt werden.

Die Konsequenzen der Flucht für die Wirtschaft werden in der Form des Mangels an Arbeitskräfte<sup>en</sup> im Betrieb dargestellt, in Rita's Betrieb ist immer wieder vom Mangel an Arbeitskräften die Rede. Dem Werkleiter Wendland, der bemüht ist, die Planerfüllung zu erreichen, gelingt diese nicht, da die Produktion im Betrieb absinkt. Er schildert die Lage im Betrieb: "Planrückstand soundso viel Prozent, Mangel an Material, Mangel an Halbfabrikaten, vor allem Mangel an Arbeitskräften. Er nannte Zahlen: Soundso viel Schlosser, Tischler, Schweißer fehlen im Waggonwerk, soundso viel im ganzen Bezirk." 9

Außer diesen wirtschaftlichen Konsequenzen wird die Republikflucht' im Roman auch im Zusammen mit Familienbeziehungen dargestellt. Durch die Flucht wurden viele Familien getrennt. Die Leute haben emotional gelitten. Solche Familien findet man auch im Roman. Die Eltern von

Ritas Klassenkameradin Sigrid sind mit zwei kleineren Geschwistern 'weggegangen'. Zwar wußte Sigrid von der Flucht, wollte aber nicht mitgehen. Sie ist alleine zurückgeblieben und leidet unter ihrer Einsamkeit. Ihre Situation wird noch schlimmer, als sie vom Mangold, ~~der~~ als machtsüchtiger Mensch im Roman dargestellt wird, im Untersicht vorgeworfen wird: "So. Sie haben es gewußt. - Eine nette Verschwörung! Ein Arbeiter verläßt seinen Staat, die Republik, Seine Tochter belügt diesen selben Staat. Ihre Freundin, die genauso vom Stipendium der Arbeitermacht studiert, hilft ihr dabei." <sup>10</sup>

Und Sigrid wie Rita, die mit ihr Mitleid hatte und am Anfang ihr geholfen hatte, die Nachricht für ein paar Tagen zu verstecken, stehen vor der Gefahr, aus dem Institut hinausgeworfen zu werden. Aber Schwarzenbach steht doch zur Verfügung, Sigrid zu helfen: "Er rief Mangold zu: Sorgen Sie lieber dafür, daß eine Sigrid merkt: Für die ist die Partei da, was ihr auch passiert. - Für wen denn sonst, wenn nicht für sie." <sup>11</sup>

Die Republikflucht Manfreds, die im Zentrum der Handlung des Romans steht, ist auch das wichtigste Ereignis im Roman. Außerhalb Rita's emotionellen Leiden durch sein 'weggehen', hat es negative Konsequenzen auch für seine Familie, selbst da er seine Eltern nicht mehr achtete und immer gleichgültiger ihnen gegenüber blieb. Seine Mutter sehnt sich

nach ihrem Sohn, wird krank vor Verzweiflung über ihr verlorenes Leben und stirbt: "Die energische, lebensgierige. Frau Herrfurth wird beerdigt, und ihr Sohn ist nicht dabei, dafür geht einanderer an der Seite ihrer Schwiegertochter."<sup>12</sup>

Die Beziehungen zwischen getrennten Familien oder Verwandten werden in der Form des Briefwechsels und auch als Verwandtenbesuch geschildert. Als Manfred's Mutter ein Päckchen West-Kaffee von ihrer westlichen Schwester bekommt, denkt sie: "Das erste Päckchen nach langen Jahren! Endlich gehört man auch zu jenen, die die Nachbarin zu einer Tasse West-Kaffee einladen konnten." <sup>13</sup>

Oder die Szene im Restaurant in West-Berlin, wo der "Onkel aus der Zone" von seinen westlichen Verwandten eingeladen wird. Für die DDR wird hier nicht nur die abschätzige Bezeichnung 'die Zone' verwendet, sondern es wird auch versucht, einem Gast aus der DDR zu zeigen, wie viel besser es den Leuten in Westdeutschland gehe.

### 3. Der Mauerbau

Die gespannten Beziehungen zwischen Ost und West und die schlechten Folgen der Massenflucht für die wirtschaft der DDR waren die Hauptanlässe für den Mauerbau. Obwohl der Mauerbau immer im Hintergrund des Romans steht, wird er nur an zwei Stellen angedeutet. Einmal von Rita, als sie Schwarzenbach

im Krankenzimmer erzählt: "Der Sonntag nach meinem Besuch bei Manfred war der dreizehnte August." <sup>14</sup> Also ist sie kurz vor dem Mauerbau vom Westberlin zurückgekommen.

Der Mauerbau wird noch einmal im Manfreds Brief an Martin Jung erwähnt. Dort heißt es: "Zwar gehöre ich nicht zu denen, die regelmäßig an die Mauer pilgern, um sich auf angenehme Art zu gruseln. Aber ich höre ja noch Eure Sender, und so lange bin ich noch nicht weg, daß ich mich an nichts mehr erinnern könnte." <sup>15</sup>

Wie ich schon im vorherigen Kapitel erwähnt habe, ist nicht der Mauerbau, durch den die Teilung Deutschlands gefestigt wurde und die Hoffnung auf Wiedervereinigung Deutschlands begraben werden mußte, der ursprüngliche Anlaß für den Roman, sondern das Thema der beiden verschiedenen Lebensmöglichkeiten in der Übergangsphase vom Kapitalismus zum Sozialismus. Aber da, der Mauerbau das wichtigste Zeitereignis in dieser Zeit war, spiegelt es sich auch im Roman wider, inwieweit dadurch das Leben der Menschen beeinflusst wurde.

4. Das Bild vom Westen und sozialistisches Selbstbewußtsein in der DDR:

Das klischeehafte Bild vom Westen als 'freieren', 'glücklicheren' Teil Deutschlands findet man ebenfalls im

Geteilten Himmel. Diese Ausdrücke werden immer wieder benutzt, wenn auch ironisch: Der alte Werkleiter, der von einer Dienstreise nach West-Berlin nicht zurückgekommen ist, "grüße seine Arbeiter aus dem glücklicheren Teil Deutschlands und stelle ihnen anheim, das gleiche zu tun, wie er selbst;" <sup>16</sup> Auch die Szene, in der sich die Leute auf dem Turm drängen, eine westdeutschen Stadt zu sehen: "Alle Leute auf dem Turm drängten sich in der nordwestlichen Ecke zusammen und starrten auf die Ferne, im Dunst verschwimmende Andeutung einer westdeutschen Stadt wie auf eine Fata Morgana."<sup>17</sup>

Nach der Flucht Manfred's will auch seine Mutter mit ihrem Mann in den Westen fliehen. Frau Herrfurth, die das neue System in der DDR immer als lästig empfunden hatte, freut sich jetzt auf die Möglichkeit in den Westen gehen zu können: "Fliehen?" sagte Herr Herrfurth. 'Warum denn? und wohin?' Mann Gottes - er weiß es nicht! In die Freiheit - endlich! Und wäre es nur, weil Eltern zu ihrem Kind gehörten." <sup>18</sup>

Als Rita ihn in West-Berlin besucht, benutzt auch Manfred den selben Ausdruck: "Nun sieh dich um. Die freie Welt liegt dir zu Füßen." <sup>19</sup>

Aber die Autorin steht diesen klischeehaften Bilde immer kritisch gegenüber. Das wird besonders deutlich, als

Rita in Westberlin ist. Es scheint ihr, als habe die "millionenfache Menschenmühe, sich/täglich neu die Unordnung, das Chaos vom Leibe zu halten, nicht ausgereicht gerade für diesen Ort. Eine Stadt in der Umarmung des Augenblicks, zitternd vor dem unausbleiblichen Einbruch der Wirklichkeit. Hundertmal Ausprobiertes, Verworfenes wurde abermals wie solide Ware auf den Markt gebracht. Und der Mensch, diesem Ausverkauft ausgeliefert, merkte nicht, daß er nur noch wenige wohlberechnete Figuren abschritt...."<sup>20</sup> Hier erst vollendet sich das Motiv der Einsamkeit und der Entfremdung. Es wird seiner wirklichen sozialen Bedingung zugeordnet. Rita begegnet der Entfremdung nicht als einer Einzelperscheinung, sondern als dem wesen der Kapitalistischen Gegenwart. In Westberlin treten die Fragen nach dem Sinn des Lebens wieder deutlicher hervor: "Was hat es für einen Sinn, daß wir auf der Welt sind? Als ich mit Manfred zusammen war, verschwand diese Frage, als hätte sie sich beantwortet. An jenem Sonntag war sie wieder da." <sup>21</sup>

Zwar gefällt ihr wohl das Äußere des Lebens dort; "Ich konnte mir genau vorstellen, wie gern ich in solchen Läden einkaufen würde."<sup>22</sup> Aber sie will nicht nur Essen, Trinken, Sichkleiden und Wohnen; "Wozu aß man? .... Was tat man in seinen traumhaft schönen Wohnungen? Wohin fuhr man in diesen straßenbreiten Wagen? Und woran dachte man

in dieser Stadt, ehe man einschlief bei Nacht?"<sup>23</sup> Ihre Fragen zeigen <sup>den</sup> vom Wunsch und <sup>das</sup> vom Streben nach echter Sinngebung des Daseins. Und kann sie sich nur mit der sozialistischen Gesellschaft identifizieren. In Westberlin bleibt ihr alles fremd: "Vieles gefällt einem, aber man hat keine Freude daran. Man hat dauernd das Gefühl, so sich selbst zu schaden. Man ist schlimmer als im Ausland, weil man die eigene Sprache hört. Man ist auf schreckliche Weise in der Fremde." <sup>24</sup>

Und weil es ihr unmöglich scheint, in Westdeutschland zu bleiben, kehrt sie nach einem kurzen Besuch ihres Geliebten Manfred wieder in die DDR zurück, auch wenn sie emotional unter ihrer Entscheidung leidet. Aber später siegt ihr sozialistisches Bewußtsein und am Ende hat sie keine Angst mehr, ein Objekt der Geschichte zu sein. Sie wird zum Subjekt der Geschichte, und es ist der erste Tag ihrer neuen Freiheit: "Sie weiß, daß sie manchmal müde sein wird, manchmal zornig und böse. Aber sie hat keine Angst. Das wiegt alles auf: Daß wir uns gewöhnen, ruhig zu schlafen. Daß wir aus dem <sup>v</sup>ollen leben, als gäbe es übergenug von diesen seltsamen Stoff leben. Als könnte er nie zu Ende gehen." <sup>25</sup> Rita's Entscheidung für ~~st~~ eine verantwortliche Lebensweise reflektiert auch das Bild der Frauen in der DDR und ihre Möglichkeiten, mündig zu werden. So steht am Ende die Autorin völlig auf der Seite ihrer Heldin, ihres sozialistischen Bewußtseins, es wird

aber die sozialistische Gesellschaft in der DDR nicht idealisiert und ohne Widersprüche dargestellt. Die realistische Darstellung der Arbeitswelt, mit der ich mich im folgenden beschäftige, ist ein Beweis dafür, wie objektiv Christa Wolf jeden Widerspruch, jeden Konflikt in der Gesellschaft erfaßt.

##### 5. Die Arbeitswelt der DDR

Wie ich schon im vorherigen Kapitel gezeigt habe, werden die sechziger Jahre in der DDR als Konsolidierungsphase der sozialistischen Wirtschaft bezeichnet. Aber mit welchen Schwierigkeiten man diese Konsolidierung erreichte, da Anfang der sechziger Jahre doch eine Übergangsphase herrschte und das <sup>✓</sup>Volle sozialistische Bewußtsein noch nicht entwickelt worden war, findet man in seiner Tiefe im Roman. Es ist nicht möglich, in den landeskundlichen Quellen oder Geschichtsbüchern solche Alltagsfakten, Probleme und Erfahrungen mit Einzelheiten vorzufinden. Das findet man nur in der Literatur. Die einzelne Person ist für die Geschichte uninteressant, in der Literatur aber sind die Individuen so verarbeitet, daß durch sie 'die' ganze Gesellschaft (das Allgemeine) sichtbar wird.

Wenn man die Verhältnisse im Waggonbau-Betrieb, in dem Rita in den Ferien arbeitet, betrachtet, dann werden

die Widersprüche, die ungünstigen Seiten des sozialistischen Wettbewerbs deutlich.

Die Brigade Ermisch, in der Meternagel früher Meister war, und jetzt auch Rita arbeitet, ist eine berühmte Brigade. Von diesen 'tüchtigen Zwölf' ist sogar in den Zeitungen die Rede. Sie wurde auch vielfach ausgezeichnet. Aber wie spannungreich die Beziehungen selbst in dieser berühmten Brigade sind, wird deutlich, wenn man die intrigenvolle, rückläufige Entwicklung Rolf Meternagels betrachtet. Meternagel war früher Meister. Wegen des Streits zwischen Kuhl und Meternagel wurde er durch eine Intrige, von der alle Arbeiter in der Brigade und selbst Ermisch wußten, zurückgesetzt. Ihm wird vorgeworfen, daß er damals drei tausend Mark zu viel ausgezahlt habe: "Geld war zuviel gezahlt worden, unter seiner Verantwortung, für Arbeitsgänge, die es seit Wochen nicht mehr gab. Er hatte sich übertölpeln lassen wie ein grüner Junge, wie ein Anfänger, und zwar von jenen Kollegen, mit denen er jetzt zusammenarbeitete und denen er einmal vertraut hatte. Konnte ihnen vielleicht jemand beweisen, daß sie ihm absichtlich falsche Abrechnungen unterschoben hatten? Für Fehler des Brigadiers steht der Meister gerade." <sup>26</sup> Als Meternagel über diese Verhältnisse in der Brigade Rita informiert, wird er noch deutlicher: "Meternagel zeigte ihr nun die,

welche an den Fäden zogen und die, welche sich ziehen ließen, er zeigte die Regierer und die Regierten, die Wortführer und die Opponenten, offene und versteckte Freundschaften, offene und versteckte Feindschaften." 27 Meternagel wird als kollektiv streitender und sich überwindender Mensch dargestellt.

Meternagel ist immer selbstlos trotz des intrigenhaften Verhaltens seiner Kollegen, immer fortschrittlich, um das Bessere für die Gesellschaft zu tun. Über Meternagel spricht Rita im Roman: "Vor ihren Augen hatte ein Mensch einen schweren Packen auf sich genommen, von niemandem gezwungen, nicht nach Lohn fragend, hatte einen Kampf begonnen, der fast aussichtslos schien, wie nur je die bewunderten Helden alter Bücher, hatte Schlaf und Ruhe geopfert, war verlacht worden, gehetzt, ausgestoßen." 28

Als die Produktion im Betrieb sinkt, sind die Gründe dafür außer dem Mangel an Material, Mangel an Arbeitskräften auch in dem Mangel an Arbeitsorganisation, den Fehl<sup>stunden</sup> in der Arbeitszeitvergeudung stunden zu suchen. Als Rita über den Produktionseinbruch im Betrieb Meternagel befragt, antwortet er: "Was los ist? Das Normale. Das, was kommen mußte: Wenn keiner sich verantwortlich fühlt, und jeder nur in seinem kleinen Eckchen krank, und das bis hoch hinauf in die Leitung, .... Dann hat die Materialverwaltung keine Ahnung

von der neu anlaufenden Produktion, dann ist also das Material nicht eingeplant, dann ist auch die Technologie nicht fertig und keiner weiß, was er machen soll." 29

An die Stelle des alten Werkleiters, der von einer Dienstreise nach Westberlin nicht zurückgekommen ist, ist jetzt Herr Wendland, als neue Werkleiter getreten, der jetzt versucht, die Produktion wieder in Gang zu setzen. Dafür braucht er aber die Kooperation von allen: "Keiner wird uns helfen, sagte er, "Mit Überstunden haben wir lange genug gearbeitet. Der Ausweg ist: Jeder leistet soviel er kann, ehrlich." 30

Als Meternagel die Arbeiter an diese Verpflichtung erinnert und von ihnen verlangt, daß jeder anstatt acht Rahmen täglich, zehn Fensterrahmen einbauen soll, wird er in der Brigade nicht ernst genommen, niemand achtet auf die Verpflichtung. Dieses Verhalten wird von Rita so beurteilt: "Was war ihnen wichtig? Die Braut, das kleine ererbte Grundstück, das Motorrad, der Garten, die Kinder, .... die neuen Arbeitsnormen, Schauspielerefotos. .... Anspruchslose Vergnügungen, die man ihnen früher untergeschoben hatte für das große Vergnügen, das man ihnen vorenthielt: aus dem vollen (zu) zu leben. Nun klammerten sie sich an ihre Gewohnheiten, nun hackten sie erbittert nach Meternagel." 31

Diejenigen, die die neuen Verhältnisse in der DDR immer schon als lästig empfunden hatten, freuten sich jetzt

als die Produktion im Betrieb sank: "Wie immer, ehe der Ausgang einer Sache entschieden ist, gab es besonders viele Mißmutige, Übellaunige und Böswillige. Mancher schien toll vor Schadenfreude darüber, daß mitten auf hoher See das Schiff sank, mit dem er selbst fuhr." 32

Auch Frau Herrfurth, Manfreds Mutter, freut sich, als die Produktion im Betrieb sinkt. Was da seit mehr als einem Jahr<sup>h</sup>zent außerhalb ihrer vier Wände geschah, hatte sie bisher für lästig gehalten, weil es einen zu gewissen Anpassungsmanövern zwang. '(Vgl. Der Geteilte Himmel, S. 55") Auf einmal geschah, was sie immer gewünscht hatte: Der Bestand dieser lästigen Neuheit war bedroht, mindestens eines Teiles davon, gewiß; aber mit Teilen fing es immer an, dachte sie.

Obwohl es in der Brigade den meisten zuerst ums Geld geht, gelingt es ~~meternagel~~ Meternagel und Wendland endlich doch, die Spannungen in der Brigade abzubauen und sie dazu zu bewegen, mehr zu produzieren. Am Ende geben sie alle zu, daß sie Meternagel damals ganz bewußt betrogen hatten, aber jetzt stehen sie zu ihm, machen alles was er sagt und schätzen ihn hoch<sup>h</sup>ein. Günter Ermisch sagt zu Meternagel: "Wofür hältst du uns! Du denkst, weil wir dich einmal betrogen haben, betrügen wir immer weiter? Jawohl, wenn du es wissen willst: Wir haben dich damals mit den dreitausend Mark übers Ohr

gehauen. Natürlich habe ich gewußt, daß er diese verdammten Arbeitsgänge, die ich da immer noch abrechnete, überhaupt nicht mehr gab. Das haben die meisten gewußt. Du hast deinen Posten verloren, gut. Aber sind wir deshalb für alle Zeiten Halunken?" 33

Und jetzt kämpfte Meternagel wieder für den Nutzen des Betriebes. Unter der Überschrift 'Sie zeigen den Weg' gibt es wieder ein Foto von der Brigade Ermisch in der Zeitung.

So ist am Ende doch der Sieg der sozialistischen Arbeitsverhältnissen festzustellen. Geschichtlich gesehen war es die Phase, in der es um die Ehrlichkeit in den produktiven Beziehungen der Menschen zueinander ging, um den Kampf gegen den Betrug an der Gemeinschaft innerhalb des Kampfes, um die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Meternagel und Wendland bestimmen die Lebensgrundsätze der anderen Menschen: "Rita beobachtete täglich, wie Wendlands und Meternagels Aktionen ineinandergriffen und sich wechselseitig bedingten. Sie war jetzt davon überzeugt, daß von unten und oben zu gleicher Zeit das Richtige getan wurde." 34

Wie im Betrieb werden die Arbeitsverhältnisse auch in Manfreds und Rita's Institut in ihren Widersprüchen, dargestellt. Manfred's Abhängigkeit vom Chef, der Konkurrenzstreit der Kollegen um Institut und ihr Karrierestreben,

und schließlich die Ablehnung der Maschine 'Spinn-Jenny' von Manfred, aus völlig bürokratischen Gründen führen dazu, einen Naturwissenschaftler für den Sozialismus zu verlieren. Die Zusammenarbeit mit Martin an der neuen Maschine sollte ja auch dazu dienen, Manfred von seinen Kollegen und dem Institut innerlich zu befreien.

Aber die Maschine wird abgelehnt. Und die Ablehnung der Maschine löscht alle Lebenskraft in ihm aus, nichts mehr interessiert ihn jetzt: "Ein anderes Projekt, das aus dem Betrieb kam und deutliche Zeichen von Unreife trug, sollte dem ihren vorgezogen werden." 35

Ihm galt als schon bewiesen, daß sie ihn nicht mehr brauchen: "Da gab es irgendwelche Leute, die konnten große Hoffnungen eines Menschen mit einem Federstrich vernichten. Dieses ganze Gerade von Gerechtigkeit war nichts weiter als Gerede." (110) Und schließlich flieht er nach West-Berlin wo er bessere Arbeitsmöglichkeiten findet. Obwohl diese Erfindung nach acht Monaten akzeptiert wurde, war es für Manfred zu spät.

Auch im Ritas's Institut ist Mangold eine Figur, die eifersüchtig und ich-bezogen ist. Hinter den moralistischen Zügen Mangold's, steckt abstrakt politischer Mechanismus, der ihn bewegt, um mehr Macht zu bekommen. Rita wendet sich gegen sein Tarnkappenwesen, hinter dem sich die Furcht

versteckt, dem Leben und seinen Widersprüchen<sup>v</sup> offen zu begegnen.

Und so sieht man, daß es im Roman keinen einzigen Lebensbereich gibt, der frei von Widersprüchen ist. Aber Christa Wolf versucht diese Widersprüche nicht pessimistisch sondern Produktiv darzustellen, als realistische Züge einer Übergangsgesellschaft. Das Buch Christa Wolfs zeigt uns in realistischen Zügen, welcher Art solche hemmenden Momente sind, wie sie wirken und überwinden werden: Es zeigt uns, daß dies<sup>v</sup> Widerspruchsmomente um so stärker wirken, zu persönlichen Konflikten führen können, je ~~se~~ weniger das Denken der Menschen auf der Höhe<sup>v</sup> der Zeit steht. Christa Wolf schreibt: "Bei meinen Studien in Betrieben habe ich festgestellt, wie empfindlich der Mechanismus der modernen Gesellschaft auf jede Verletzung der ihm zugrunde liegenden ökonomischen Gesetze reagiert, wie direkt manchmal ökonomische Fehler, Versäumnisse oder einfach noch unbekannte Prozesse zu menschlichen Konflikten führen." 36

### Schluß

Nach dem Vergleich des "geteilten Himmels" mit dem zeitgeschichtlichen Hintergrund wird es deutlich, inwiefern die zeitgeschichtliche Realität in der Literatur verarbeitet worden ist. Es war aber nicht mein Ziel, ein literarisches Werk als Summe rein landeskundlicher Informationen zu beweisen, sondern nur zu zeigen, wieviel man durch das Herangehen an ein literarisches Werk, über die Zeit dessen Entstehung, bzw. die gesellschaftlich-Politische Situation, über die Gesellschaftsstrukturen, gesellschaftlichen Wandlungen und die Reaktionen der Menschen darauf erfährt. Und für die Landeskunde im Ausland kann ein literarisches Werk sehr hilfreich sein z.B. bei der Vermittlung der gesellschafts-politischen und kulturellen Geschichte einer bestimmten Phase. Dadurch lassen sich die Zeitereignisse in einem größeren Zusammenhang vermitteln. Andererseits kann die LK auch ein gewisses Kontextwissen zum besseren Verständnis eines literarischen Werkes vermitteln.

Literatur ist kein naives Abbild der Wirklichkeit, sondern "es ist das Ergebnis einer konstruktiven Abbildungstätigkeit, die Objektives und Subjektives vereinigt." <sup>1</sup> Und dieses konstruktive Abbild der Wirklichkeit schließt auch den kreativen, rationalemotionalen Bezug des Künstlers zu den Gegenständen ein. Daher ist ein künstlerisches Bild "Die Vorstellungskraft und Phantasie, das Wissen und

Kunstverstand des Autors reflektieren sich in diesem schöpferischen Entwurf- von Wirklichkeits und Lebensbeziehungen. Es ist vorausgesetzt, daß der Künstler sein Verhältnis zu den Gegenständen geltend macht, daß er sie als schön oder häßlich, als tragisch oder komisch beurteilt und darstellt." <sup>2</sup> Also das Künstlerische Bild ist nicht mit der Wirklichkeit an sich identisch, sondern die Auseinandersetzung des Künstlers ist darin enthalten.

Realistisch Schreiben heißt nicht nur, die Oberfläche zu dokumentieren, was und wie es ist (wie die Naturalisten das gemacht haben), sondern zu zeigen, was hinter den Erscheinungen steckt, warum die Erscheinungen nicht das Wesen, die ganze gesellschaftliche Realität erkennen lassen. Für Lukacs ist die Wirklichkeit, die so wiedergegeben wird, eine Scheinwirklichkeit.

Außerdem bringt eine direkte und einfache Darstellung Bewußtseins - und persönlichkeitsbildende Wirkung hervor. Ein literarisches Werk, das den Leser wenig fordert, weil an ihm aller<sup>s</sup> sofort lesbar ist, wird bald uninteressant, weil es nicht zur geistigen Verarbeitung anregt. Jene Werke wirken viel stärker, die das Denkvermögen, das Gefühl und die Phantasie des Lesers anregen. Es wird jetzt klar, daß, wenn einem Kunstwerk die ästhetische Qualität fehlt, es zwar vorübergehend als Hilfe bei der Klärung wichtiger aktueller Fragen dienen

kann, ihm aber eine Langzeitwirkungen versagt ist. Alle diese Merkmale des literarischen Textes unterscheiden sich von einer landeskundlichen Darstellung.

Wie die Literatur, kann auch die Landeskunde zum Instrument einer Ideologie (die Landeskunde- Auffassung der DDR, als ideologiegebundene" LK) werden, indem sie ein bestimmtes Herrschaftssystem verherrlicht und zur Erreichung seiner Ziele beiträgt.

Der Historiker muß die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen untereinander zugunsten seines Interesses an umfassenderen Vorgängen entpersönlichen. Aber ein Schriftsteller ist ein auf den Einzelmenschen spezialisierter Denker. Ein dichterisches Werk stellt das Allgemeine im Besonderen dar. Es stellt das bedeutende Problem so dar, wie es vom Individuum verkörpert und gefühlt wird und gibt uns zugleich einen Überblick über den ganzen geschichtlichen Zusammenhang. Dem Schriftsteller geht es sehr um die menschliche Realität und zu dieser gehören auch Haltungen und Gefühle, die niemals neutral sind.

Als Fazit könnte man feststellen, daß zwar ein literarisches Werk die gesellschaftliche Wirklichkeit wiedergibt, und in dem Sinne offenkundig zeitbedingt ist; es entspricht den Aufforderungen, Bedürfnissen und Hoffnungen einer Gesellschaft, aber zugleich geht es über die Begrenztheit der Zeit hinaus, indem es im geschichtlichen

Augenblick ein Moment der Menschheit, ihrer fortschreitender  
Entwicklung gestaltet.

Deswegen enthält ein literarisches Werk zwar eine  
Vielzahl von landeskundlichen Informationen, darf aber  
nicht nur als ein landeskundliches Dokument verstanden werden.  
Aber eine Kooperation von LK und Lit. im FU ist sicherlich von  
beiderseitigen Nutzen.

ANMERKUNGEN

1. Horst Uhlemann: "Die Landeskunde und ihr Ort in einer Theorie des Fremdsprachenunterrichts", in: "Deutsch als Fremdsprache", 2/1982 S. 65.
2. Shridhar B. Shrotri: "Landeskunde im Deutschunterricht für Fortgeschrittene", in: "German Studies in India", (651) June 1981, S. 100.
3. Christa Wichterich: Vorüberlegungen zu einem Curriculum "Landeskunde am Centre of German Studies", an der JNU, New Delhi in: 651 September 1980, S. 140.
4. Hermann Bausinger: Zur Problematik des Kulturbegriffs, in: A. Wierlacher (Hrsg.): Fremdsprache Deutsch, Grundlagen und Verfahren der Germanistik als Fremdsprachenphilologie, Band I, München, 1980, S. 58.
5. Bertolt Brecht: "Der Rundfunk als Kommunikationsapparat", ebd. S. 59.
6. Bernhard Schulze: "Kolloquium zur Theorie und Praxis der Landeskunde", in: Deutsch als Fremdsprache, 1/1979, S. 39.
7. Dietrich Herrde: Zur Entwicklung Landeskunde in Lehre und Forschung in: Deutsch als Fremdsprache, 6/1979. S. 360.
8. Horst Uhlemann: Landeskunde und ihr Ort in einer Theorie des Fremdsprachenunterrichts, in: Deutsch als Fremdsprache, 2/1982, S. 68.
9. Dietrich Herrde, a.a.O. S. 358.
10. Ebenda, S. 360.
11. Helmut Hanke /Thomas Koch: Zum Problem der kulturellen Identität, in: Weimarer Beiträge, Berlin, 8/1985, S. 1241.
12. Hans Koch: "Aktuelle Fragen der Aneignung des Erbes", in: Weimarer Beiträge, 3/1976, S. 7.

13. Alexander Forz: "Martin Luther in der Landeskunde der DDR",  
in: Deutsch als Fremdsprache, 4/1983, S. 193.
14. Helmut Hanke/ Thomas Koch, a.a.O. S. 1256.
15. Christa Wichterich, Uwe Hoering: "Adressatenorientierung -  
Konsequenzen für die Landeskunde", in:  
German Studies in India, June, 1981, S. 118
16. Alois Wierlacher: Deutsche Literatur als fremdkulturelle  
Literatur, in: Alois Wierlacher (Hrsg.):  
Fremdsprache Deutsch, Grundlagen und  
Verfahren der Germanistik als Fremdsprachen-  
philologie, Band I, München 1980, S. 146.
17. Ebenda, S. 151.
18. Gerald Stieg: Dialektische Vermittlung. Zur Rolle der  
Literatur in der Landeskunde - Unterricht", in  
Alois Wierlacher (Hrsg.): a.a.O. Band II,  
S. 460.
19. Ebenda, S. 468.
20. Ebenda, S. 461.
21. Gerhart Mayer: Zum Kulturwissenschaftlichen Erkenntniswert  
literarischer Texte, in: Jahrbuch Deutsch als  
Fremdsprache, Bd. 6, Heidelberg, 1980, S. 12.
22. Ernst Wendt und Walter Schmitz (Hrsg.): Materialien  
zu Marx Frischs "Andorra", Frankfurt, 1978  
S. 54.
23. Alois Wierlacher: Literaturlehrforschung des Faches Deutsch  
als Fremdsprache, in: Alois Wierlacher  
(Hrsg.): a.a.O. Band II, S. 322-323.
24. Robert Picht: Landeskunde und Textwissenschaft, in: Alois  
Wierlacher (Hrsg.): a.a.O. Band I, S. 274.
25. Ebenda, S. 281.
- 26.

## 2. Kapitel

1. Marc Silbermann: Soll und haben. Überlegungen zum Roman  
der DDR, in: Manfred Durzak (Hrsg.):  
Deutsche Gegenwartsliteratur, Ausgangs-  
positionen und aktuelle Entwicklung,  
Stuttgart, 1981, S. 495.

2. Franz Lennartz: Deutsche Schriftsteller der Gegenwart, Stuttgart, 1978, S. 803.
3. Christa Wolf im Gespräch mit Wilfried F. Schoeller: "Ich bin schon für eine gewisse Maßlosigkeit", in: Klaus Sauer (Hrsg.): Christa Wolf, Materialienbuch, Darmstadt, 1979, S. 54.
4. Peter Gugisch: Christa Wolf, Einzeldarstellung, in: Geerdts, Hans Jürgen (Hrsg.): Literatur der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. I, Berlin, 1974, S. 345.
5. Christ Wolf: Der geteilte Himmel, München, 1982, S. 199.
6. Karl Corino, Interview mit Christa Wolf; gesendet im Hessischen Rundfunk am 27.11.1974, in der Reihe, Transit. Kultur in der DDR in: Alexander Stephan: Christa Wolf, München, 1976, S. 35.
7. Alexander Stephan: Christa Wolf, a.a.O. S. 35-36.
8. Christa Wolf (Hrsg.): Proben junger Erzähler, Leipzig 1959, S. 4, zitiert in: Klaus Sauer (Hrsg.): Christa Wolf, Materialienbuch, Darmstadt und Neuwied, 1979, S. 70.
9. Christa Wolf (Hrsg.): Proben junger Erzähler, a.a.O. S. 69.
10. Christa Wolf: Der geteilte Himmel a.a.O. S. 44.
11. Ebenda, S. 179.
12. Ebenda, S. 114.
13. Ebenda, S. 124.
14. Lothar Köhn: Erinnerung und Erfahrung Christa Wolfs Begründung der Literatur, in: Text und Kritik, Zeitschrift für Literatur, Heft 46/ Christa Wolf, Juni, 1980, München, S. 34.
15. Christa Wolf: Der geteilte Himmel, S. 173.
16. Ebenda, S. 173.
17. Ebenda, S. 181.
18. Ebenda, S. 186.
19. Ebenda, S. 187

20. Alexander Stephan: Christa Wolf, München, 1976, S. 55.
21. Peter Gugisch: Christa Wolf, Einzeldarstellung, in:  
Literatur der Deutschen Demokratischen R  
epublik, Hrsg. Hans Jürgen Geerds, Band I,  
S. 345.

### 3. Kapitel

1. Kölner Stadt - Anzeiger, 5. Januar, 1962 in: Heinz  
Heitzer: DDR, Geschichtlicher Überblick,  
Berlin, 1979, S. 147.
2. Landeskunde der DDR für Ausländer, Entstehung und Ent-  
wicklung der DDR, Autorenkollektiv: Helmut  
Griebenow (Leiter und Hauptautor), Georg  
Harder u.a., Leipzig, 1979, S. 123.
3. Ebenda, S. 125.
4. Thilo Vogelsang: Das geteilte Deutschland, 1975, München,  
S. 328.
5. Hendrik Bussik: Notizen aus der DDR Fischer Taschenbuch  
Verlag, Frankfurt am Main, 1979, S. 70.
- 6.

### 4. Kapitel

1. Christa Wolf: Der geteilte Himmel, München, 15. Aufl. 1982  
S. 7.
2. Ebenda, S. 7
3. Ebenda, S. 7.
4. Ebenda, S. 52.
5. Ebenda, S. 52-53
6. Ebenda, S. 53
7. Ebenda, S. 164.
8. Ebenda, S. 164.
9. Ebenda, S. 60.

10. Ebenda, S. 122
11. " S. 130.
12. " S. 160.
13. " S. 93.
14. " S. 181.
15. " S. 133.
16. " S. 53
17. " S. 65
18. " S. 158.
19. " S. 171.
20. " S. 180.
21. " S. 173.
22. " S. 173.
23. " S. 173.
24. " S. 174.
25. " S. 199.
26. " S. 58-59
27. " S. 38-39.
28. " S. 73
29. " S. 53-54.
30. " S. 60.
31. " S. 75.
32. " S. 53.
33. " S. 195.
34. " S. 113-114.
35. " S. 110

36. Christa Wolf: Forum Nr. 18, in: Hans Kaufmann (Hrsg.): Positionen der DDR-Literaturwissenschaft. Auswahl aus den Weimarer Beiträgen (1955-1970) Unter Einzeldarstellungen, Dieter Schlenstedt: Motive und Symbole in Christa Wolfs Erzählung, "Der geteilte Himmel", Band I, Kronberg, 1974, S. 161.

Schluß

1. Manfred, Naumann u.a.: Gesellschaft Literatur, Lesen. Literaturrezeption in theoretischer Sicht, Berlin und Weimar, 1976, S. 304.
2. Dietrich Sommer, Dietrich Löffler u.a. (Hrsg.): Funktion und Wirkung. Soziologische Untersuchungen zur Literatur und Kunst, Berlin und Weimar, 1978, S. 90.

Primärliteratur

Wolf, Christ: Der geteilte Himmel, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1982.

Sekundärliteratur

1. Wierlacher, Alois (Hrsg.): Fremdsprache Deutsch, Grundlagen und Verfahren der Germanistik als Fremdsprachephilologie, Band I, Band II, München, 1980.
2. Wendt, Ernst und Schmitz, Walter (Hrsg.): Materialien zu Marx Frisches "Andorra", Frankfurt, 1978.
3. Durzak, Manfred (Hrsg.): Deutsche Gegenwartsliteratur, Ausgangspositionen und aktuelle Entwicklung, Stuttgart 1981.
4. Lennartz, Franz: Deutsche Schriftsteller der Gegenwart, Stuttgart, 1978.
5. Sauer, Klaus (Hrsg.): Christ Wolf Materialienbuch, Darmstadt, 1979.
6. Geerdts, Hans Jürgen (Hrsg.): Literatur der Deutschen Demokratischen Republik, Band I, Berlin, 1974.
7. Stephan, Alexander: Christa Wolf, München, 1976.
8. Heitzer, Heinz: DDR, Geschichtlicher Überblick, Berlin, 1979.
9. Griebenow, Helmut (Leiter und Hauptautor), Harder, Georg u.a.: Landeskunde der DDR für Ausländer-Entstehung und Entwicklung der DDR, Leipzig, 1979.
10. Vogelsang, Thilo: Das geteilte Deutschland, 1975, München.
11. Bussik, Hendrik: Notizen aus der DDR, Frankfurt am Main, 1979.
12. Sommer, Dietrich, Löffler Dietrich u.a. (Hrsg.): Funktion und Wirkung. Soziologische Untersuchungen zur Literatur und Kunst, Berlin und Weimar, 1978.
13. Naumann, Manfred u.a.: Gesellschaft Literatur Lesen. Literaturrezeption in theoretischer Sicht, Berlin und Weimar, 1976.

Die Zeitschriften

1. Hanke, Helmut/Koch, Thomas: Zum Problem der kulturellen Identität, in: Weimarer Beiträge, Berlin und Weimar, 8/1985.
2. Herrde Dietrich: Zur Entwicklung der Landeskunde in Lehre und Forschung, in Deutsch als Fremdsprache, 6/1979.
3. Koch, Hans: Aktuelle Fragen der Aneignung des Erbes in: Weimarer Beiträge, 3/1976.
4. Köhn, Lothar: Erinnerung und Erfahrung. Christa Wolfs Begründung der Literatur, in Text und Kritik, Zeitschrift für Literatur, Heft 46, Christa Wolf, München, Juni 1980.
5. Mayer, Gerhart: Zum Kulturwissenschaftlichen Erkenntniswert literarischer Texte, in: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache, Bd. 6, Heidelberg, 1980.
6. Porz, Alexander: Martin Luther in der Landeskunde der DDR, in: Deutsch als Fremdsprache, 4/1983.
7. Schulze, Bernhard: Kolloquium zur Theorie und Praxis der Landeskunde, in: D.a.F. 1/1979.
8. Shrotri, B. Shridhar: Landeskunde im Deutschunterricht für Fortgeschrittene, in: German Studies in India June, 1981.
9. Uhlemann, Horst: Die Landeskunde und ihr Ort in einer Theorie des Fremdspracheunterrichts, in: D.a.F. 2/1982.
10. Wichterich, Christa: Vorüberlegungen zu einem Curriculum "Landeskunde am Centre of German Studies", an der JNU, New Delhi", in GSI, September 1980.
11. Wichterich, Christa, Uwe Hoering: Adressatenorientierung - Konsequenzen für die Landeskunde, in: GSI, June 1981.